

Friedemann Horn

SINNVOLLES TUN?

Einige Vorbemerkungen

Dieses kleine Buch enthält einige recht ungewohnte Ideen. Ungewohnt für viele ist allein schon der Gedanke, daß geistiges Wachstum, menschliche Reife, Bewußtseinerweiterung um nur einige Ausdrücke für ein und dieselbe Sache zu nennen weniger von eigens dafür entwickelten Praktiken abhängen könnte, als vielmehr vom sinnvollen Tun im tagtäglichen Leben.

Aber was ist „sinnvolles Tun“? Gibt es überhaupt einen unserem Leben zugrundeliegenden Sinn, oder gibt es nur die „Sinngebung des Sinnlosen“? So jedenfalls behauptete ein seinerzeit berühmtes und in seiner Thematik keineswegs überholtes Buch. Aber wenn dem so ist, dann gibt es auch keine übergeordneten Gesetzmäßigkeiten, an die man sich zu halten hat, und sinnvoll wäre dann eigentlich überhaupt nichts.

In der Ausdrucksweise Emanuel Swedenborgs besteht sinnvolles Tun darin, Nutzen zu schaffen, der, beseelt von der Liebe zum Schöpfer des Lebens und zum Nächsten, mehr ist als bloßer „Eigennutz.“ Denn diese Liebe ist der Sinn. Deutlich wird das Gemeinte, wenn man sich die Zusammenarbeit der Zellen, Organe und Glieder des menschlichen Leibes vor Augen führt: Sie alle haben ihre besonderen „Nutzwirkungen“ für das Leben des ganzen Leibes, und eben in deren Vollzug gedeihen auch sie selber am besten. Dem Ausdruck liegt das von Swedenborg gebrauchte lateinische Wort „usus“ zugrunde, das eine breite Palette von Bedeutungen hat. Der amerikanische klinische Psychologe Wilson van Dusen, dessen Beitrag den Kern der vorliegenden Schrift darstellt, gebraucht die englische Übersetzung „use“ im Sinn von zu schaffendem Nutzen, kommt also der deutschen Übersetzung „Nutzwirkung“ sehr nahe.

Der gegenseitige Dienst aller Teile des menschlichen Körpers zur Ermöglichung und Erhaltung des Lebens ist zugleich ein Bild der menschlichen Gesellschaft, wie es nicht deutlicher sein könnte: Der Einzelne ist mit ihr auf Gedeih und Verderb verbunden. Niemand kann ganz für sich allein leben, ebenso wenig wie eine Zelle oder irgendein Teil des Leibes. Wer es dennoch versucht, wer sich nicht auf die ihm eigene Weise für das Ganze als nützlich erweist, schließt sich selbst vom Lebensstrom aus, der das Ganze durchströmt. Er geht unvermeidlich zugrunde. In unserer Zeit müssen wir sehr schmerzlich erleben, daß das nicht bloße Befürchtungen oder gut gemeinte, aber grundlose Warnungen sind: Man denke nur an die Drogenopfer und die ungezählten Selbstmorde! Sie haben kaum einen anderen Grund als die hoffnungslose Vereinsamung und das daraus resultierende Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens.

Alfred A. Häslter, Schriftsteller und Redaktor der »Weltwoche«, zeigt in seinem Beitrag eindringlich, wohin die üblich gewordene Verpönung jeder Art von „Leistung“ führt.

Das sind, möchte man meinen, an sich Selbstverständlichkeiten, aber in einer Zeit, in der alle überkommenen Werte fast ungeprüft über Bord geworfen werden, weil man sich dem Wahn hingibt, sie seien angesichts der wissenschaftlich-technischen Revolution des 19. und 20. Jahrhunderts überholt, müssen sie neu begründet werden.

Namentlich die junge Generation hat ein Anrecht darauf, hat man sie doch vielfach nur mit dem Mißbrauch und nicht mit den Werten selbst bekannt gemacht. Der ehemalige deutsche Bundespräsident, Prof. Carstens, hat daher mit bewundernswerter Beharrlichkeit keine Gelegenheit der Begegnung mit jungen Menschen ausgelassen, um ihnen die unvergänglichen Werte vor Augen zu führen und sie aufzufordern, den Sinn ihres Lebens darin zu erkennen, daß sie sich ein Ziel setzen, das über ihr Einzelschicksal hinausweist – etwa Freundschaft, Nächstenliebe, Eintreten für Gerechtigkeit usw.

Unser kleines Buch geht noch einen Schritt weiter und zeigt, daß grundsätzlich alles, was wir tun, sei es in unserem Privatleben, sei es in unserem Beruf, unserer Arbeit, zu einem Schritt werden kann, der über uns als Einzelwesen hinausführt und uns unsere Einbettung ins Ganze erkennen und erleben läßt: Indem es zur Nutzwirkung wird, erhält unser Tun einen tiefen Sinn und wird ein Weg zum geistigen Wachstum und zur Wiedergeburt, neben dem all die anderen, ach so eifrig angepriesenen und für ihre Verkündiger einträglichen „Methoden“ als zweitrangig verblassen.

I

Alfred A. Häslér

IST LEISTUNG UNANSTÄNDIG?

Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers aus:

»Ex Libris« Nr. 7/83

1971 hat die schweizerische Unesco-Kommission gemeinsam mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und dem Eidgenössischen Departement des Innern eine von Soziologen der Universität Genf verfaßte Schrift veröffentlicht, in der es darum ging, wesentliche Einsichten für das Verständnis der Unruhe unter jungen Menschen der heutigen Zeit zu vermitteln.

In dieser Arbeit wurde der Begriff des ›Empfindungsmenschen‹ geprägt. Die zentralen Werte des ›Empfindungsmenschen‹ werden wie folgt beschrieben:

1. Entscheidende Bedeutung des Augenblicks gegenüber dem Planen auf lange Sicht.

2. Vorwiegen des unmittelbaren Erlebnisses gegenüber der Ideologie.

3. Ausgeprägte Bedeutung der „erträumten“ Situationen, der Sprünge in die Hoffnung hinein oder aus der konkreten Alltagserfahrung hinaus. Dem ›Empfindungsmensch‹ stehen zwei andere Menschenbilder gegenüber:

A) Der technische Mensch mit den Grundwerten:

1. Berufliche und technische Qualifikation.
2. Gesellschaftlicher Erfolg kraft eigener Verdienste.
3. Anpassung als Lebensprinzip.

B) Der politische Mensch mit den Grundwerten:

1. Pflicht und Verantwortung als Lebensgefühl.
2. Religiöse, patriotische und familiäre ›Erlebnisse‹.
3. Gesellschaftlicher Erfolg als Ausdruck der Achtbarkeit.

Der ›Empfindungsmensch‹ wird im einzelnen etwa so charakterisiert: Familie, Schulbetrieb und Ortsgemeinde haben ihre frühere Bedeutung eingebüßt. Die Aneignung von Werten und soziales Lernen vollzieht sich nicht mehr in der Schule, der Familie und der Gemeinde, in der man wohnt, sondern zunehmend in jugendeigenen Räumen und Zeiten, das heißt dort, wo junge Menschen „unter sich“ sind. Die Autoren der genannten Schrift sprechen von einer „Apartheid“ Jugendlicher, von der Geburt einer ›Jugendkultur‹, die man wohl besser als ›Gegenkultur‹ bezeichne.

Ich möchte diese 1971 vor allem wohl unter dem Eindruck der achtundsechziger Jugendrevolte entstandene Schrift keineswegs einfach abqualifizieren. Es finden sich darin wertvolle Einsichten, die man zur Kenntnis nehmen sollte, ohne Vorurteil.

Ich finde es jedoch verhängnisvoll, wenn man anfängt, dem Menschen Etiketten aufzukleben, eben: ›Empfindungsmensch‹, ›technischer Mensch‹, ›politischer Mensch‹ usw. Solche Bilder haben, wie viele Bilder, es in sich, entweder zu Götzen oder

Feindbildern zu werden. Man betet die ersten gläubig und kritiklos an, während die zweiten meist kenntnislos und fanatisch bis haßerfüllt abgelehnt werden. So entstehen Helden ohne Fehl und Tadel und Sündenböcke, die für alles Schlimme verantwortlich sind. Wir kennen diese Sündenböcke: Hier Kapitalisten, dort Kommunisten; hier Juden, dort der Vatikan; hier die Patrioten, dort die Freimaurer usw. Der Weg unserer Geschichte ist gesäumt mit den Opfern solcher Bildkulte, von den Christenverfolgungen in Rom über die Hexen und Ketzerverbrennungen zur Zeit der Inquisition, die Judenverfolgungen durch alle Jahrhunderte bis zur ›Endlösung‹ in den Vernichtungslagern von Auschwitz und Majdanek.

Auch in unserem, oder gerade in unserem aufgeklärten Zeitalter sind wir Zeugen inquisitorischer Verhaltensweisen. Da wird zum Beispiel die „Gesellschaft“ verteufelt, ohne genau zu sagen, wer denn diese böse „Gesellschaft“ ist. Auf der andern Seite werden kritische Menschen, Schriftsteller, Intellektuelle, Theologen usw. gerne als Querulanten, Subversive, Agenten Moskaus, Anarchisten, Wegbereiter oder gar Komplizen des Terrorismus, jedenfalls als Schädlinge am Vaterland verunglimpft.

In diesem irrationalen Krieg der Ideologien ist nun seit einigen Jahrzehnten und in zunehmendem Maße auch der Begriff der „Leistung“ ins Schußfeld der Kritik geraten. Man spricht von unserer Gesellschaft als der ›Leistungsgesellschaft‹ und meint damit eine dem Menschen feindlich oder zumindest unfreundlich gesinnte Gesellschaft. So wird eine durchaus echte Problematik auf ein Schlagwort reduziert. Aggressionen haben immer ihre Ideologie, sei es eine „rechte“ oder „linke.“

Was heißt denn Leistung? Leistung ist doch Arbeit, Betätigung, die auf ein Ergebnis gerichtet ist. Wer leben will, muß etwas leisten. Der Körper geht ohne Nahrung zugrunde. Nahrung fällt uns aber nicht einfach als Manna vom Himmel in den Mund. Je mehr die Menschheit sich dem Zustand der Kultur und Zivilisation näherte, je komplizierter und vielfältiger ihr Leben wurde,

um so wichtiger, vielfältiger und interessanter wurde die Leistung. Aber die Leistung ist nicht nur notwendig um zu leben, das heißt, die elementaren Bedürfnisse des Überlebens zu befriedigen. Leistung ist die Herausforderung, Animierung und Aktivierung der im Menschen angelegten schöpferischen Kräfte. Leistung regt seine Phantasie an, trägt ihm Ideen zu, entwickelt seine geistigen, körperlichen und seelischen Kräfte. Menschliche Kultur ist immer das Ergebnis von Leistungen. Eine humane Welt, eine freie, sozial gerechte Gesellschaftsordnung wird immer das Resultat gesteigerter Leistung sein. Die Utopie des Friedens unter den Menschen kann niemals durch Verweigerung, durch Aussteigen, durch Abwendung von der Gesellschaft, durch Ablehnung alles Bestehenden, sondern nur durch gedankliche Durchdringung und die Leistung sozialen Verhaltens und Produzierens angestrebt oder gar erreicht werden.

Woher kommt die moderne Verteufelung der Leistung?

Die Verteufelung der Leistung schlechthin ist deshalb entweder Ausfluß von Dummheit und Kenntnislosigkeit, oder aber böser, zerstörerischer Absicht. Die Einteilung der Menschen in Empfindungs, technische und politische Menschen führt so zur Trennung, statt zur sich ergänzenden und kooperativen Gemeinschaft, in die jeder das einbringt, was er zu bieten hat. Denn die Gemeinschaft braucht alles: Gefühl, technisches Können und politischen Verstand. Und diese Begabungen sind niemals im Einzelnen so fein säuberlich getrennt. Sie sind in jedem Menschen angelegt, wenn gewiß auch nicht alle gleichzeitig und in gleichem Maße. Die Spezialisierung und Etikettierung des Menschen, nicht nur in seinem Beruf, sondern eben als Individuum, als Person, bedeutet demnach eine Einengung, eine Verkürzung seines Menschseins. Der Mensch wird zu einem Teilchen seiner Ganzheit degradiert.

Das gilt auch für den Begriff der Leistung.

Wir können also auf die im Titel gestellte Frage: „Ist Leistung unanständig?“ zunächst einmal nur ganz entschieden mit „Nein“ antworten. Aber dann müssen wir versuchen, herauszufinden, warum eine solche Frage überhaupt gestellt, warum Leistung als etwas Negatives verstanden und verteufelt werden kann.

Ich möchte von Aussagen in der Bibel ausgehen, die mir in diesem Zusammenhang wichtig erscheinen und unser Denken bis in unsere Tage beeinflusst haben, die eine mehr, die andere weniger.

Die erste heißt: „Mit Mühsal sollst du dich von ihm – dem Erdboden – nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und das Kraut des Feldes sollst du essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zur Erde kehrst, von der du genommen bist ...“ (Gen. 3, 19)

Die zweite Aussage findet sich im Matthäus-Evangelium, im 4. Kapitel, in dem die Versuchung Jesu durch den Teufel geschildert ist. Sie heißt: „Nicht allein vom Brot wird der Mensch leben, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes hervorgeht.“*

In diesen Zusammenhang gehört auch der Besuch Jesu bei Martha und Maria. Martha machte sich bekanntlich viel zu schaffen, während Maria sich zu Füßen des Herrn setzte und seiner Rede zuhörte. Martha sagte darauf zu Jesus: „... achtest du nicht darauf, daß meine Schwester die Bedienung mir allein überlassen hat? Sage ihr nun, daß sie mir helfen soll.“ Eine durchaus begreifliche Reaktion Marthas. Jesus jedoch sagt ihr: „Martha, Martha, du machst dir Sorgen und Unruhe um viele Dinge. Weniges aber ist not; Maria nämlich hat das gute Teil erwählt, und das soll nicht von ihr genommen werden.“ (Lukas 10, 40 ff.)

Im Alten Testament wird die Arbeit als eine Folge des Fluches

* Dies Wort ist ein Zitat Jesu aus 5. Mose 8, 3 (d. H.)

wegen des Ungehorsams Adams und Evas bezeichnet.** Arbeit als Fron, als etwas Unangenehmes. Und ich denke, solange Arbeit sozusagen als Strafe, als Ausbeutung, als Mühsal verstanden, als Pflicht des Untertanen vom Herrscher gefordert und durchgesetzt wird, ist sie eben eine Fron. Und in diesem Sinne wäre ja dann auch „Leistung“ zwar nicht unanständig, aber im letzten doch wohl dem Menschen feindlich. Im Neuen Testament wird, sagen wir einmal, der Fleiß, das Tun, die Leistung nicht als des Lebens einziger Sinn bewertet. Und dann erst noch die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde, die nichts tun, als Beispiel. Da müssen sich doch die Verächter der Leistung geradezu als religiös gerechtfertigte Christen, die Nichtstuer als echte Jünger Jesu vorkommen.

Arbeit gehört zur Selbstverwirklichung des Menschen

Nun, so einfach ist die Sache natürlich nicht. Man könnte jetzt andere Bibelstellen zitieren, vom getreuen Knecht, vom Sämann, vom Wuchern mit den anvertrauten Pfunden usw., um das Gegenteil zu beweisen. Es geht aber um etwas anderes, nämlich um das richtige Maß, um das richtige Verhältnis zwischen Leistung und Ruhe und darum, was wir überhaupt unter Leistung verstehen.

Ich halte das Verständnis von Arbeit, von Leistung als Fron, als Strafe, wie gesagt, für falsch. Arbeit gehört ganz wesentlich zur Selbstverwirklichung des Menschen. Ich könnte mir keine unmenschlichere Strafe vorstellen als die, dem Menschen jede Arbeit zu verbieten oder zu verunmöglichen. Das wäre der geistig-seelische Tod des Menschen. Versuchen wir einmal, uns das auszumalen.

** Überhaupt nicht ins Bewußtsein gedrungen ist bisher das Wort, *vor* dem Sündenfall gesprochen: „Und Jehovah Gott nahm den Menschen und setzte ihn nieder im Garten Eden, ihn zu bebauen (wörtlich: bedienen) und ihn zu hüten.“ (d. H.)

Hier wäre wohl auch die Frage zu stellen, ob nicht die Arbeiterbewegung Arbeit allzu lange als etwas Negatives verstanden hat, nicht unberechtigt im letzten und auch noch in diesem Jahrhundert, aber heute so nicht mehr zu verantworten.*

Da aber stellt sich jetzt die Frage, ob wir den Begriff der Leistung nicht immer mehr verengt und auf nur noch materielle und materialistische Ziele reduziert haben. Also Leistung, um Geld zu verdienen, Reichtum anzuhäufen, Macht auszuüben, Ansehen in der Gesellschaft zu erwerben usw. Es gibt eben auch hier nicht nur die schöpferische, sondern auch die zerstörerische, die destruktive Leistung und Tüchtigkeit. Wenn unsere Leistung nur oder vor allem materiellen Zielen gilt – das kann und soll sie auch, der Mensch lebt ja eben *auch* vom Brot im weitesten Sinne –, wenn sie nur Mittel ist, Macht auszuüben, Ansehen zu gewinnen, dann – so glaube ich – heiligt der Zweck dieses Mittel nicht; denn dann geht das ja doch wohl nur auf Kosten anderer, aber auch auf Kosten der eignen Persönlichkeit. Es gibt den fairen, gesunden, fördernden Wettbewerb zwischen Menschen, und es gibt das rücksichtslose Überrollen des Mitbewerbers. Es gibt das schöpferische Erproben seiner Kräfte, die Ausweitung der körperlichen, geistigen und seelischen Grenzen, und es gibt die Mißachtung dieser Grenzen, die Selbstüberforderung, das Sich-Aufgaben-Zumuten, denen man im Grunde nicht gewachsen ist, die einen aushöhlen, in ständiger Unruhe vor dem möglichen eigenen Versagen oder vor dem Überholen durch einen Konkurrenten halten. Da hilft dann aller äußere Erfolg auf die Dauer nichts. Da steht man am Ende da wie Willy Lohmann in Arthur Millers Stück »Der Tod des Handlungsreisenden« nämlich mit leeren Händen. Ich glaube, wir müßten wieder mehr als heute mit dem Begriff der Leistung die Sinnfrage verbinden. Es genügt meiner Meinung nach nicht,

* Vgl. G.R. Lutz, »Von der Arbeit zur Leistung«, OT 1980, S. 155 ff. Diese Schrift ist im Swedenborg Verlag auch als Sonderdruck erhältlich.

zu wissen, daß eine Leistung mir eben materielle Güter, Macht, Prestige bringt. Ich muß auch wissen, welche Folgen meine Leistung sowohl für andere Menschen die Familie, die Mitarbeiter usw. als auch für mich hat, ob sie dem Leben dient oder der Zerstörung.

***Steht der Mensch nicht im Mittelpunkt,
verliert Leistung ihren Wert***

Es sind im letzten ethische Fragen. Keine Gemeinschaft kommt auf die Dauer ohne ethische und moralische Normen, Wertsetzungen, Gebote und Verbote aus. Der demokratische Rechtsstaat setzt den äußeren Rahmen in Verfassung und Gesetz. An der Handhabung von Menschenrecht und Menschenwürde im Alltag können wir ablesen, wie es um die Wirklichkeit unserer verkündeten Moralität steht. Wo der Mensch und seine Würde nicht wirklich im Mittelpunkt stehen, verliert auch die berechenbare Leistung an innerem Wert; wird sie unter inhumanen Bedingungen erbracht, wird der Mensch Nebensache, auswechselbar wie eine Maschine. Das aber kann nicht der Sinn des Lebens sein.

Jeder Mensch bringt ein ganzes Spektrum von Begabungen mit auf die Welt: intellektuelle, handwerkliche, musische, soziale, körperliche Begabungen. Alle diese Begabungen zu entdecken und zu fördern, das ist das Ziel der ganzheitlichen Bildung des Menschen. Pestalozzi verstand darunter die gleichwertige Bildung von Kopf, Herz und Hand. Er meinte, und hat das in seinen Erziehungs- und Bildungsanstalten zu verwirklichen versucht, daß der Mensch als Geschöpf Gottes und nach seinem Bilde geschaffen, nur dann ganz zum Menschen werden könne, wenn er diese ihm mitgegebenen Anlagen auch fruchtbar mache. „Mensch“, sagt Pestalozzi einmal, „Mensch ist man nicht, Mensch wird man“, und er meinte damit eben, daß man Mensch erst sei, wenn man diese geschenkten Begabungen verwirkliche, und damit – ich zitiere wieder – „von Stufe zu Stufe, von Er-

kenntnis zu Erkenntnis, von Liebe zu Liebe“ aufsteige und sich entwickle.

Wir haben dieses Wesentliche von Pestalozzis Bildungsverständnis nicht an und aufgenommen.

Als Leistung anerkannten wir lediglich, was materiell nützlich ist. Musisches gehörte nicht dazu, soziales Verhalten auch nicht. „Ich bin doch kein Pestalozzi“ ist ja in unserem Land zu einem geflügelten Wort geworden.

Es scheint mit aber sicher, daß die Rechnung, es sei für den Menschen das Wichtigste, sich vor allem und beinahe ausschließlich jene Fähigkeiten anzueignen, die mit Zahlen zu berechnen sind, eine, nehmt alles nur in allem, am Ende falsche Rechnung ist.

Wer von seinen Begabungen nur eine oder zwei einseitig entwickelt und damit die andern ihm auch mitgegebenen schöpferischen Kräfte mehr oder weniger brach liegen läßt, beraubt sich der Fülle an Möglichkeiten, sein Leben schöpferisch zu bestehen.

Wir wissen, daß von 100 mindestens 90 bis 95 Menschen auch musikalisch, künstlerisch, handwerklich, sozial begabt sind. Natürlich ist nicht jedes Kind ein verhinderter Beethoven, Hodler, Rodin usw. Aber zum Spielen eines Instrumentes, zum Singen, allein oder im Chor, zum Malen, Zeichnen und Plastizieren für den „Hausgebrauch“, das heißt für sich selber und seine Nächsten, ist sozusagen jeder begabt. Wenn wir es nicht ausüben, so kommt das daher, daß wir es nie richtig geübt haben, daß alle Begabungen, die nicht unmittelbar materiellen Nutzen bringen, eben Begabungen zweiten oder dritten Ranges sind. Es ist noch gar nicht so lange her, daß Väter und Mütter ihren Kindern, die einen künstlerischen Beruf ergreifen wollten, kategorisch erklärten: „Zuerst mußt du etwas Rechtes lernen!“ Musizieren, Malen, Theaterspielen usw. war eben nichts „Rechtes.“

Wenn wir aber darauf verzichten, das geistige, seelische und körperliche Erbe, das wir antreten, auch zu nutzen, fruchtbar zu machen, zu mehren, dann veröden und versteppen weite Teile

des menschlichen Erdreichs, aus dem gute Früchte wachsen wollen. Diese Monokultur mag zwar für einige Zeit hohen Ertrag bringen, wir müssen jedoch auch immer mehr ›Kunstdünger‹ zusetzen, bis der Boden schließlich ausgelaugt ist. Menschen, die einseitig nur eine Begabung ausüben, forciert ausüben, sich auf einer Einbahnstraße bewegen, weder links noch rechts, sondern immer nur geradeaus schauen, mögen auf einem engen Gebiet Erfolg haben. Aber ihre Persönlichkeit, die Vielfalt alles dessen, was in ihnen auf Entdeckung und Förderung wartet, verarmt. Sie gehen am ihnen geschenkten Reichtum vorbei. Das macht sie im Grunde dann im Innersten auch unbefriedigt, unruhig, unsicher, weil sie gegebenenfalls keine Ausweichmöglichkeiten mehr haben. In ihrem Spezialgebiet haben sie vielleicht hohe Leistungserfolge aufzuweisen wenn auch oft auf Kosten anderer, daneben aber wissen sie nichts, leben am Leben vorbei, stehen hilflos vor einer inneren und äußeren Leere, sobald sie das eingefahrene Geleise verlassen müssen oder vorzeitig aus ihm hinausgeworfen werden.

Keine Zeit für's Persönliche, und die Folgen

Ich kenne einige Männer, die, durch welche Umstände auch immer, aus ihrer gewohnten Tätigkeit ausgeschieden, sich nicht mehr zurechtfinden, unter Depressionen leiden, vereinsamen, sich abgewertet, überflüssig fühlen, und oft auch von früheren Kollegen ›links‹ liegengelassen werden. Auch einst bekannte, höchste und einflußreiche Magistraten, Politiker, Wirtschaftsleute sind von solchem Schicksal nicht verschont. Ein noch vor wenigen Jahren populärer Regierungsrat eines großen Kantons und Nationalrat lebt jetzt allein und vereinsamt in seinem Haus. Seine Frau ist vor einigen Jahren gestorben, die erwachsenen Kinder sind ausgeflogen. „Während zwanzig Jahren hatte ich keine Zeit für meine Familie und meine früheren Freunde. Jetzt sind die älteren Freunde tot und den jüngeren habe ich mich

entfremdet. Meine Söhne habe ich gewarnt: „Last euch nie mit der Politik ein!“

Einseitigkeit im Berufsleben, rastlose Hektik – und dann plötzlich draußen vor der Tür, Verlust des Prestiges – da wird Leben zerstört. Etwas Neues anfangen oder das tun, was man früher gerne getan hätte, dafür ist es jetzt zu spät. Ein Leben läuft ab, das einst viele Möglichkeiten anbot, die man nicht angenommen hat. Jetzt fühlt man sich betrogen. Von wem? Vielleicht von seinem falschen Ehrgeiz?

Leistung – jede Leistung – setzt Kenntnis und Übung voraus. Die wichtigste Voraussetzung für ein optimal befriedigendes Ergebnis ist die Kenntnis seiner selbst. Sich selbst lernt man kennen, wenn man möglichst früh seine Anlagen und Kräfte erproben kann, wenn diese Kräfte gefordert und dann gefördert werden. Die Forderung der Kräfte ist notwendig für jede Bildung. Sie lehrt uns erkennen, was wir können und was nicht. Falsch verstandene ›antiautoritäre Erziehung‹, die meint, man müsse das Kind nur sich selbst überlassen, ihm jede Mühe ersparen, hat Schiffbruch erlitten und muß immer Schiffbruch erleiden. Man kann keinen Menschen fördern, den man nicht auch fordert.

Was solche, vom Menschen ausgehende schulische Bildung bedeutet, habe ich selber erlebt. Ich bin in einem kleinen Bergdorf des Berner Oberlandes zur Schule gegangen, neun Jahre lang, Primarschule, keine Sekundar- oder gar Mittelschule. Aber in dieser Bergschule wurde sozusagen alles geübt. Wir Knaben gingen mit den Mädchen in die Handarbeits- und in die Kochschule – wir nahmen keinen Schaden an unsern Seelen. Wir schufen Reliefs vom Berner Oberland. Wir schreinerten, plastizierten, sangen, musizierten, spielten Theater – und wurden doch immer rechtzeitig fertig mit dem Rechnungsbüchlein. Die Lehrerin und der Lehrer der Unter und Oberschule verstanden es, uns den Schulbetrieb ›gluschtig‹ zu machen – heute würde man sagen: sie motivierten uns – und unsere Begabungen zu entdecken. Sie forderten uns; wenn ein Kind aufgeben wollte,

ermunterten sie es, sprachen ihm Mut zu, sie waren auch streng. Sie wußten manchmal besser als wir Schülerinnen und Schüler, was in uns steckte.

Da geschah etwas sehr Wichtiges: Wir wußten nach neun Jahren einigermaßen, wenn auch gar nicht so bewußt, über uns Bescheid. Wir verfügten über ein gewisses Selbstvertrauen. Wir waren neugierig, mehr und anderes zu lernen und zu erfahren.

Wechselwirkung von Leistung und Muße

Und noch etwas: Es gab in dieser Schule keine Hektik, keinen Zwang, eine Sekundar- oder Mittelschule zu besuchen. Unsere Eltern hatten vielleicht gelegentlich zu wenig Ehrgeiz, aber gewiß wurden sie von keinem falschen Ehrgeiz in bezug auf den Lebensweg ihrer Kinder umgetrieben. Ein Studierter war nicht unbedingt ein besserer Mensch. Ein gutes Handwerk erfordert ja auch Intelligenz. Man fühlte sich als Nichtakademiker weder benachteiligt noch minderwertig. Ich weiß nicht, ob mein Lehrer gewußt hat, daß das Wort Schule aus dem griechischen ›scholé‹ stammt und *Muße* bedeutet. Muße ist ja nicht Faulheit, sondern bedeutet innere Sammlung. Wir hatten diese notwendige Muße. Mir scheint, daß das Sabbat-Gebot eines der menschenfreundlichsten der Zehn Gebote ist: einen Tag in der Woche sich abwenden von den materiellen Zwecken des Lebens und sich den Dingen zuwenden, die andern Gewinn anbieten: Ausruhen, Denken, die Natur genießen, den Sinn unseres Tuns wiederfinden. Vielleicht auch einen Gottesdienst besuchen.

Ich bin sicher, daß dann, wenn wir dieses ›ganz Andere‹ nicht vernachlässigen, unsere Leistung gerade im Beruf besser und für uns auch befriedigender wird. Daß heute mehr denn je Spezialisierung in den Berufen verlangt wird, scheint unausweich-

* denn nur der (zumindest zeitweise) von der Erwerbstätigkeit frei Gesetzte hatte eben die nötige Muße zum Lernen (d. Herausgeber).

lich. Um so wichtiger ist es, neben diesem spezialisierten Tun, sich Räume der Freiheit zu bewahren, in denen die im Spezialgebiet nicht geforderten Kräfte sich verwirklichen können. Die Spezialisierung ist dann nicht mehr das Ganze, sondern Teil des Ganzen. Begreifen wir sie so, empfinden wir sie nicht mehr als Last, als Tyrannis, sondern als eine besonders gepflegte Begabung.

Der so wirklich *gebildete* – und nicht nur *ausgebildete* – Mensch wird immer auch der bessere Spezialist in jedem Bereich sein. Aber man muß auch seine Grenzen erkennen. Man kann auch begabungs- und kräftemäßig über seine Verhältnisse leben – und das kommt am Ende nicht gut heraus. Also nicht etwas wollen, was man nicht kann. Dafür das, was man kann, richtig tun.

Wir haben, so vermute ich, nur ein einziges Leben. Es ist eine große Chance. Das „Bedenke, daß du sterben muß“ kann uns vor manchen falschen Wertsetzungen, falschen Erfolgsvorstellungen, aber auch vor der tötenden Angst bewahren. Wenn auch der Tod ständig an unserer Seite bleibt, so ist doch das Schöpferische in uns so vielfältig und stark, daß es diesem Leben Sinn und Erfüllung zu geben vermag. Das so gestaltete Leben ist unsere mögliche Lebens-Leistung. In diesen großen Zusammenhang gestellt bekommt dann jede spezielle Leistung ihren beglückenden Sinn.

Es gibt neben dem Sorgen und Mühen und Tätigsein noch etwas anderes, den großen Plan, in den wir inbegriffen sind und der nicht von uns gemacht ist, dem wir uns aber in einem Urvertrauen überlassen dürfen, wenn wir mit den uns geschenkten Pfunden redlich arbeiten.

Liste der Abkürzungen der zitierten Werke Emanuel Swedenborgs:

- GL W Die Göttliche Liebe und Weisheit GLG W Die
Göttliche Liebe und die Göttliche Weisheit (postum)
GT Geistiges Tagebuch
G V Die Göttliche Vorsehung
HG Himmlische Geheimnisse im Worte Gottes
HH Himmel und Hölle
OE Die Erklärte Offenbarung des Johannes
WCR Die wahre christliche Religion

Die den Zitaten beigegebenen Zahlen beziehen sich auf die Abschnitte.

II

Wilson van Dusen

NUTZWIRKUNGEN **ein Weg persönlichen und geistigen Wachstums**

Die einfachste und zugleich wirksamste Methode, die persönliche geistige Entwicklung voranzutreiben, besteht Swedenborg zufolge im Vollzug von Nutzwirkungen. Der Vorzug dieser Methode liegt in ihrer Einfachheit, die es erlaubt, sie inmitten aller gewöhnlichen Pflichten und Arbeiten, ja tatsächlich bei einer jeden menschlichen Tätigkeit anzuwenden: Jedermann kann überall und zu jeder Zeit Nutzwirkungen vollbringen. Ihre Stärke beruht auf ihrer Konkretheit.

Vieles an der Religion ist eine Sache von Worten und Vorstellungen, doch die Nutzwirkungen haben es mit konkreten Handlungen zu tun, Worte erübrigen sich. Diese Unmittelbarkeit der Nutzwirkungen führt uns aus uns selbst heraus und mitten hinein in die jeweiligen Umstände, die Beziehungen zu anderen Menschen und zur Welt.

Reichweite und Durchschlagskraft dieser Methode sind von den Lesern Swedenborgs oft übersehen worden. Häufig sieht man in dem Wort „Nutzwirkung“ (usus) nur einen anderen Ausdruck für Nächstenliebe und gute Werke. Aber es handelt sich um eine viel umfassendere Idee, bezieht sie sich doch, wie man sehen wird, auf alle menschlichen Handlungen, die in einem bestimmten Geist vollzogen werden. Diese Methode läßt sich nicht durch Lesen und Spekulieren allein begreifen; man muß sie anwenden und ihre Wirksamkeit erleben. Nur in der täglichen Praxis lassen sich die tatsächlichen Möglichkeiten dieser Methode entdecken.

Durch Nutzwirkungen zur Gotteserfahrung

Bei den Nutzwirkungen handelt es sich darum, alles, was auch immer es sei, als eine Art und Weise des Aus-sich-herausgehens und des Lernens so gut als irgend möglich zu tun. Sie sind ein Weg, bei jeder Arbeit oder Tätigkeit Frömmigkeit zu üben.* Man übersah bisher zumeist die fast unmerkliche, subtile, schnelle und folgerichtige göttliche Antwort im inneren Bewußtsein. Diese göttliche Führung nimmt verschiedene Formen an. Ihr komplexes Kräftespiel vervollkommnet die eigene Arbeitsweise, korrigiert persönliche Gewohnheiten und Fehler und führt dann zu allgemeinen Wahrnehmungen vom Wesen der Wirklichkeit. Wer sich in diesen Prozeß verwickeln läßt, erkennt, daß er mächtig und umfassend genug ist, um jede andere Methode geistiger Entwicklung überflüssig zu machen**. Die innerlich empfangene Antwort enthält alles, was man jetzt und hier zu lernen nötig hat. Man kann sich gar keine persönlichere und angemessenere Antwort vorstellen. Und die Reichweite dieser Methode ist so groß, daß sie nicht nur alles, was man tut, immer mehr vervollkommnet, sondern darüber hinaus durch persönliche Einsichten und wachsende Weisheit zur *Erfahrung des Göttlichen* führt. Darin liegt die ungeheure Kraft einer Methode, die bisher nicht besonders gut verstanden oder angewandt worden ist.

* Anm. d. Übersetzers: Im Deutschen hatte das Wort „fromm“ früher die Bedeutung von „brauchbar, nützlich.“ Heute noch sagen wir: „Zu Nutz und Frommen“ o.ä.

** Die Autorin des vielleicht bedeutsamsten Zeugnisses vom Wirken der Engel in neuerer Zeit, G. Mallasz (»Die Antwort der Engel«, Daimon-Verlag Zürich 1982), erwiderte auf die Frage, durch welche Art von Meditation sie denn zu diesem außerordentlichen Erleben gekommen sei, sie meditiere gar nicht, ihr Leben sei genug Meditation.

Was ist unter Nutzwirkung zu verstehen?

Wir wollen nun aber zuerst sehen, was Swedenborg unter dem Begriff der Nutzwirkung verstanden hat. Liebe sich aus seinen zahlreichen Schriften nur eine einzige Idee bewahren, so würde ich eben diese wählen, zeigt es sich doch, daß sie gleichsam der Angelpunkt sowohl der eigenen persönlichen Entwicklung als auch von Swedenborgs ganzer Theologie ist.

Swedenborg versteht unter „Nutzwirkung“ im wesentlichen eine geistige Funktion. Wollen wir die Nutzwirkung eines Zimmermanns wirklich verstehen, so genügt es keineswegs, wenn wir sagen, sie bestünde darin, daß er Holz abmißt, sägt und zusammennagelt. Das wäre viel zu abstrakt und zu wenig. Vielmehr täten wir gut daran, eines seiner Projekte selbst in Augenschein zu nehmen. Aber noch besser wäre es, wir könnten in eines der von ihm gebauten Häuser einziehen, denn nur so vermöchten wir das Gefühl für seine Nutzwirkung voll zu entwickeln. Um nur ein Beispiel zu nennen: Von der Eßecke aus, in der wir täglich unsere Mahlzeiten einnehmen, würden wir uns am Anblick des Gartens erfreuen. Erst die Möglichkeit, in dem von ihm gestalteten Raum zu *leben* und uns seiner Schönheit zu erfreuen, verschafft uns eine genaue Kenntnis seiner Nutzwirkung. Die Nutzwirkung hat eben diesen unerhört konkreten Aspekt – in diesem Falle ein Haus. Ebenso hat sie aber auch einen persönlichen oder geistigen Aspekt, nämlich die Beschaffenheit oder die Eigenschaften des Lebens im Hause.

Swedenborg sieht das Ganze der Schöpfung sowohl in diesem konkreten als auch in dem inneren geistigen Aspekt der Nutzwirkungen. In diesem umfassenderen Sinne sind wir ein Entwurf oder eine Nutzwirkung und bewegen und erfreuen uns in diesem unendlich größeren Entwurf einer Nutzwirkung, nämlich der Schöpfung. Wie wir noch sehen werden, ist Nutzwirkung eine zutiefst menschliche Weise, das Dasein zu würdigen. Abgesehen von seinen Nutzwirkungen für den Menschen besteht ein Haus aus einem großen Durcheinander von Holz und

anderen Materialien, auf das man sich keinen rechten Vers machen, und in dem man keinen Zweck und keine Absicht erkennen kann. Die Eßecke wird erst sinnvoll, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt ihrer menschlichen Funktion betrachtet. Sie liegt gerade neben der Küche, die der Zubereitung der Nahrung dient. Während des Essens hat man darin einen Unterschlupf und kann doch in den Garten hinausblicken, der das Tageslicht dämpft. Die verschiedenen Einzelheiten der Form des Hauses erlangen also erst unter dem Gesichtspunkt des menschlichen Nutzens ihren eigentlichen Sinn, und dieser ist das geistige Wesen der Nutzwirkung.

„Wahrheit ist ... wie ein Kleid. Wird es nicht getragen, so ist es nichts als etwas aus Tuchstücken Zusammengenähtes, das einem Körper angepaßt ist, wird es aber angelegt, so ist es ein Kleid, das ein menschliches Wesen umhüllt.“

Von der Göttl. Liebe u. Weisheit, Nr. 150

Geradeso wie sich der Zimmermann bei seiner Arbeit von dem Gedanken leiten ließ, daß eine Familie das von ihm gebaute Haus benutzen werde, ist auch der Nutzen der Schöpfung der Endzweck, der ihre Form beherrscht. Der Endzweck oder die Absicht bestimmt alle Einzelheiten des Entwurfs und so die Form. Daher ist die geistige Funktion oder der Nutzen der Schlüssel zum Bauplan der Schöpfung. Wer die Schöpfung unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dem fügen sich alle ihre Einzelheiten zu einem Ganzen zusammen und ermöglichen es ihm, durch die Zeit hindurch zu erkennen, wie alles zusammenwirkt. Dies ist der geistige oder Gesamt-Plan.

„Das universelle Gesetz hinsichtlich der Entsprechung besteht darin, daß das Geistige sich selbst für den Nutzen bestimmt, der sein Endzweck ist ... und es mit vermittelnden Dingen einkleidet, die diesem Endzweck angemessen sind, so daß schließlich eine Form entsteht, die dem Endzweck dient. In dieser Form nimmt das Geistige die Stelle des ›Endzwecks‹ ein, die Nutzwirkung die Stelle der ›Ursache‹

und das Natürliche die der ›Wirkung‹. In der geistigen Welt jedoch ist an der Stelle des Natürlichen das Substantielle. Alle Dinge im Menschen sind Formen dieser Beschreibung.

GLW Nr. 73

Alles im Himmel, in der Welt und im menschlichen Körper, Großes und Kleines, ist wegen des Nutzens und zum Nutzen geschaffen. Ein Teil, in dem das Letzte, das zum Nutzen dient, zu wirken aufhört, wird als schädlich abgetrennt und ausgestoßen ...“

OE 1194

So wird, einem Tumor gleich, alles herausgeschnitten und getötet, was die Nutzwirkung behindert. Die Nutzwirkung ist eine Weise, den Plan, die Funktion und Absicht aller Dinge zu berücksichtigen.

Natürlich können wir nicht die Gesamtheit aller Nutzwirkungen erkennen, einfach weil wir nicht die ganze Ewigkeit der Zeit überblicken. Einen Teil derselben können wir jedoch sehr wohl erkennen. Und in diesem Teil erkennen wir genug, um den großen Schöpfungsplan zu erahnen. Vor allem unsere eigenen Nutzwirkungen lassen uns begreifen, daß alle Dinge einen Nutzen zum Endzweck haben. Das ist ganz natürlich, sind wir doch mit diesen unseren Nutzwirkungen ein Bild des Ganzen. Es ist, wie gesagt, die das Haus bewohnende Familie, welcher die Nutzwirkungen des Zimmermanns am deutlichsten bewußt werden. In einem umfassenderen Sinne sind wir ja alle eine Familie und leben in einem für uns errichteten Hause. Indem wir die Eigenschaften des Planes spüren, der diesem gewaltigen Hause zugrunde liegt, treten wir ein in die Endzwecke seines Erbauers. Täglich, ja jeden Augenblick erfüllen sich diese Endzwecke und breiten sich, je wie wir das uns Bereitete zu würdigen wissen, durch die Zeiten hindurch aus. Dies ist sowohl ein Bild unserer gewöhnlichen Erfahrung als auch des Bauplans der Schöpfung.* Indem wir uns unseren eigenen, uns zugewiesenen Nutzwirkungen wirklich hingeben, vermögen wir auch das gan-

ze Universum als eine ununterbrochene Kette von Nutzwirkungen zu würdigen.

Das Menschliche als Form aller Nutzwirkungen

Dies fügt der Idee der Nutzwirkungen etwas hinzu, was vielleicht im ersten Augenblick seltsam erscheint. Wir kommen wieder zurück auf das Bild des Menschen: Liegt es nur an unserer Beschränkung, daß wir die Dinge an uns selbst messen? Swedenborg beantwortet diese Frage auf eine Weise, die den Verstand zuerst irritieren mag: Nein, es liegt nicht an unserer Beschränkung! Vielmehr ist es gerade umgekehrt. In den kleinsten Teilen unserer Form sind wir ein Bild des Ganzen, ein Bild von allem, was da ist. Es schien mir zuerst seltsam, daß Swedenborg anatomische Funktionen als theologische Bilder heranzieht. Doch höre man seine Beschreibung des menschlichen Körpers als einem Bilde des ganzen Schöpfungsplanes:

„Es ist ja bekannt, daß der Mensch, obwohl er aus einer unzähligen Mannigfaltigkeit besteht, sowohl im Ganzen wie in jedem Teil im Ganzen aus Gliedmaßen, Organen und Eingeweiden, im Teil aus Reihen von Fibern, Nerven und Blutgefäßen, also aus Gliedern innerhalb der Glieder und Teilen innerhalb der Teile – dennoch als einer handelt. Von ebensolcher Beschaffenheit ist auch der Himmel unter der Obhut und Leitung des Herrn.

So viel Verschiedenes wirkt deshalb im Menschen als Einheit zusammen, weil in ihm auch das Geringste noch etwas

* Anm. d. Übersetzers: Es mag in diesem Zusammenhang interessieren, daß der erste Buchstabe der Bibel im Hebräischen soviel wie „Haus“ (beth) bedeutet, womit nach Ansicht der mündlichen jüdischen Überlieferung zum Ausdruck kommen soll, daß die gesamte Schöpfung das Haus ist, das unser himmlischer Vater den Menschen bereitet hat ein herrlicher Gedanke!

zum gemeinsamen Wesen beiträgt und Nutzen leistet. Das Ganze nützt seinen Teilen, und die Teile dienen dem Ganzen. Deshalb sorgen sie für einander, respektieren einander und werden in solcher Weise miteinander verbunden, daß alles und jedes sich auf das Ganze und dessen Wohl bezieht. Daher kommt es denn auch, daß sie als Einheit zusammenwirken.“
HH 6364

Die Lungen arbeiten mithilfe des Blutes, das Blut seinerseits arbeitet mit allen Geweben zusammen – besondere, zu dem Zweck auf einander abgestimmte Nutzwirkungen, daß daraus ein Gesamtnutzen entstehe, nämlich daß der Mensch leben und handeln kann. Und der Mensch als solcher sorgt für seinen Körper und dessen Organe. Dies also ist das Bild der menschlichen Gesellschaft. Die Bauern arbeiten mit Packern zusammen, diese wiederum mit Lebensmittelgeschäften, damit wir zu essen haben und leben können. Dies ist zugleich auch ein Bild des Himmels, in dem die einzelnen Individuen ihren einzigartigen Beitrag zu den einzelnen himmlischen Gesellschaften leisten (die den Organen des menschlichen Körpers gleichen), welche wiederum zu dem Einen Menschen, dem Größten Menschen oder „Homo Maximus“, beitragen.

Wenn uns Swedenborgs Lehre vom Großmenschen schwierig erscheint, so sollten wir an unseren eigenen Körper denken, der ein Bild all dessen darstellt, was es gibt. Der Grund, weshalb alle diese Beispiele von Nutzwirkungen, die da zusammenarbeiten, zum Himmel streben, besteht darin, daß wir in den Nutzwirkungen vom Teil aufs Ganze blicken. Welchen Nutzen hätten meine Hände, es sei denn, sie *tun etwas* indem ich es aber tue, habe ich bereits über mich selbst hinaus die Schöpfung berührt. Die Nutzwirkungen des Zimmermanns erstrecken sich bis hinein in die Familie, durch diese wiederum bis in ihren Freundeskreis, usw.

Das große Wunder der Nutzwirkung als einer Methode besteht darin, daß sie uns über uns selbst hinausführt und mit der

Schöpfung verbindet. Swedenborg blickt ohne Schwierigkeit von dem begrenzten Nutzen auf die größere Sphäre der Nutzwirkungen, die Schöpfung.

„Die Muskeln und Organe der Wahrnehmung, z.B. das Auge, haben einen Bezug auf den allgemeinen Nutzen, nämlich das innere Sehen. Deshalb sind sie ebenso für die Nutzwirkung als auch aus der Nutzwirkung geschaffen. Das innere Sehen oder Denken blickt auf einen gemeinsamen Endzweck, und dieser ist das Gute der Gesellschaft im allgemeinen und im umfassenden Sinne der ganzen Erde. Deshalb sind alle Dinge des Denkens Nutzwirkungen, die auf diesen Endzweck blicken ...“ GT 3574

Das Universum besteht aus einer Serie von Nutzwirkungen

Gott hat das Universum als Nutzwirkung, genauer: als eine Serie von Nutzwirkungen innerhalb anderer Nutzwirkungen geschaffen. Unsere körperliche Form ist ein Beispiel dafür, und deshalb sind wir ein Bild des Ganzen. Für Swedenborg ist der Mensch, der Großmensch und das Göttlich-Menschliche die Form aller Nutzwirkungen.

„Gott als Mensch ist die eigentliche Form aller Nutzwirkungen, in der alle Nutzwirkungen im erschaffenen Weltall ihren Ursprung haben. Somit ist das erschaffene Weltall, den Nutzwirkungen nach betrachtet, Sein Bild.“ GLW 298

Das will sicherlich nicht so sehr sagen, wie Gott aussieht, sondern wie die Schöpfung lebt und inwendig funktioniert. Auf ähnliche Weise „sehen“ wir ja auch die eigentlichen Nutzwirkungen des Zimmermanns nicht in den zusammengenagelten Brettern, sondern in den erlebbaren Eigenschaften des auf diese Weise von ihm geschaffenen schützenden Raumes. Wir denken auch von uns selbst nicht als von einer Ansammlung von Kno-

chen und Geweben, die in einer bestimmten Weise angeordnet sind, sondern als von einem einheitlichen Leben, das sich in einer bestimmten Weise darstellt. Das Bild des Großmenschen hat nichts mit Knochen und Geweben zu tun, sondern mit der Ganzheit des Lebens, von dem wir und die gesamte Schöpfung eine Vorbildung sind.

Angenommen, wir wären weise und nachdenkliche Elefanten, wäre es dann angemessen, den Plan des Ganzen als den „Großelefanten“ zu sehen? Gewiß doch, denn nur durch unsere lebendige Eigenschaft als Elefanten könnten wir ja die Eigenschaft des Ganzen empfinden! Das Bild des Großmenschen erhöht also nicht so sehr den Menschen, als daß es ihm die Möglichkeit verleiht, durch seine Funktionen oder Nutzwirkungen ins Ganze hineinzuschauen.

Fragen Sie sich, wie die Engel eine Wahrheit begreifen? Greifen Sie etwas fest mit Ihrer Hand, halten Sie es, bis Sie durch Ihr Leben hindurchschauen! Sollte Ihnen mein Vergleich rätselhaft erscheinen, halten Sie fester und länger. So lernt man, durch Nutzwirkungen das Leben zu durchschauen. Nutzwirkungen lassen uns über uns selbst hinausgelangen und durch unser Leben in alles Leben hineinzusehen. Nutzwirkung ist das Zusammenfügen von Dingen, die zum gegenseitigen Nutzen zueinander passen. Sie ist eine Weise, die Dinge zu betrachten, die über ihre bloße Gegenständlichkeit hinausreicht, um zu erkennen, wie sie sich ins Ganze fügen.

„Aus der Schöpfung des Weltalls und zuletzt der Erde und all dessen, was in beiden lebt, kann man am allerbesten erkennen, daß die göttliche Liebe, welche das Leben selbst, somit auch der Herr ist, in keiner anderen Form existieren kann, als in der der Gesamtnutzwirkung, und diese Form ist der Mensch. Es gibt nämlich von der Schöpfung her nichts auf Erden, was nicht irgendeinen Nutzen hätte. Selbst das ganze Mineralreich ist voller nutzbringender Dinge. Es gibt kein Stäubchen und keine Erdkrume, die nicht einen Nutzen

gewährte. Auch das ganze Pflanzenreich ist voller Nutzwirkungen ..., ebenso das ganze Tierreich. Es gibt vom kleinsten Wurm bis zum Hirsch kein Tier, das nicht einen Nutzen hätte und die Form seiner Nutzwirkung zeigte. Dasselbe gilt auch für alle anderen Dinge auf der Erdoberfläche, bis hinauf zur Sonne. Kurz, jeder Punkt in der Schöpfung und allen geschaffenen Wesen ist eine Nutzwirkung, und diese geht in aufsteigender Folge vom Ersten bis zum Letzten, schreitet also in stetiger Ordnung von einer Nutzwirkung zur anderen fort, zum deutlichen Beweis dafür, daß der Schöpfer und Bildner aller Wesen, d. h. der Herr, der unendliche Inbegriff aller Nutzwirkungen ist, seinem Wesen nach die Liebe, seiner Form nach der Mensch, in dem jener unendliche Inbegriff alles Guten ist.“

GLW 20

Die Lebensliebe drängt über sich hinaus

Wie wirkt nun diese Gesetzmäßigkeit durch den einzelnen Menschen? Die ganze geistige Welt wirkt durch Liebe und deren Neigungen. Die Liebe seines Lebens ist der innerste Hang des Individuums. Kommt dieser innerste Hang in Taten zum Ausdruck, so tritt das Individuum in seine höchste Nutzwirkung ein.

„... wenn die Liebe nicht zur Tat wird, hört sie auf, Liebe zu sein. Die Tat ist die Auswirkung ihrer Absicht, in der sie zu ihrem Dasein gelangt.“

GLW 38

Hieraus ergeben sich eine Reihe von Folgerungen. Jede Art von Liebe, jede Neigung muß etwas tun, um sich zu verwirklichen. Swedenborg sieht eine unmittelbare Beziehung zwischen Nutzwirkungen und Nächstenliebe. Ein nutzloser Mensch ist daher zugleich auch lieblos. Nächstenliebe besteht darin, über das eigene beschränkte Ich hinaus etwas Nützliches zu tun. Am freiesten fühlt man sich, wenn man seine Liebe realisieren kann. Der

höchste Nutzen eines Menschen liegt also auf derselben Linie wie seine tiefste Lebensliebe. Diese Formel läßt einen beachtlichen Raum für individuelle Verschiedenheiten. Der eine mag seinen höchsten Nutzen darin finden, etwas zu bauen, ein anderer darin, seine Mitmenschen durch Gesang zu erfreuen, ein dritter Kinder zu betreuen, usw. Aber durchwegs ist die Idee der Nutzwirkung die eigentliche *Wirklichkeit*. Liebe oder Nächstenliebe wird nur durch einen entsprechenden Nutzen zur Wirklichkeit. Wer Nutzwirkungen verrichtet, tut etwas, ganz gleich, was es im einzelnen ist. Es gibt eine Tendenz, Nutzwirkungen auf bloße Wohltätigkeit zu reduzieren, die man seinen Mitmenschen erweist. Swedenborg definiert sie jedoch in einer so umfassenden Weise, daß sie sämtliche Handlungen eines Menschen in sich schließen können. Nutzwirkungen können daher auch für einen selbst sein:

„Die Nutzwirkungen zur Erhaltung des Körpers betreffen dessen Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung und Vergnügungen, sowie den Schutz und die Erhaltung seines Zustands.“
GLW 331

Nutzwirkungen schließen die Sorge für sich selbst und auch für seine Lieben ein:

„Gute Nutzwirkungen sind: Sich und die Seinen mit den Lebensnotwendigkeiten versehen ...“
HH 361

„Unter Nutzwirkungen versteht man die richtige, aufrichtige, ehrliche und gerechte Erfüllung der Pflicht, sei es im öffentlichen Dienst, im Geschäft oder im Beruf. Wer dies tut, sorgt für das Wohlbefinden der allgemeinen Gesellschaft oder der Menschheit ...“
GLW 133

Weder Reichtum noch Geschäft ist dabei ausgeschlossen:

„Reichtümer sind wegen des Nutzens, den sie erbringen, zu schätzen, ebenso die Wissenschaften, die Philosophie und die Gaben des Genius.“ GT 112

„Ein Gutes von solcher Art ist jedes Geschäft, wenn es selbst ein Endzweck der Liebe ist, das Geld aber bloß als dienendes Mittel geliebt wird, und wenn der Geschäftsmann Betrug und böse Kunstgriffe als Sünde flieht und verabscheut.“ GV 220

Sind Arbeit und Nutzwirkung dasselbe?

Da praktisch alle von uns irgendeine Arbeit zu tun oder irgendwelche Pflichten zu erfüllen haben, sind wir da nicht alle in Nutzwirkungen? Nicht unbedingt! Swedenborg macht hier einen feinen Unterschied, indem er auf unsere Absichten abstellt. Denken wir uns zwei Schuhmacher: Beide leben von ihrem Gewerbe. Das Ziel des einen ist es, soviel Geld als möglich zu machen. Er spart soweit es nur geht, an der Arbeit und am Material. Er muß so viele Reparaturen wie nur möglich machen. Der zweite ist zwar ebenfalls auf Profit aus, aber er spricht gern mit seinen Kunden, denkt über ihre Schuhprobleme nach und hat Freude an seinem Handwerk. Ziel des ersten ist *sein* Profit, den er dem Wohlbefinden der Kunden voranstellt. Das Ziel des zweiten ist Profit durch Sorge für deren Wohl. Hier liegt auch der Unterschied zwischen Hölle und Himmel. Wer unsere beiden Schuhmacher besucht, wird wahrscheinlich sehr rasch den Unterschied zwischen ihnen bemerken. Ein Schuhexperte würde wahrscheinlich auch sehr rasch den Unterschied in den reparierten Schuhen herausfinden. Die Idee der Nutzwirkungen ist aufs engste mit der Qualität verbunden.

Könnte nun nicht der zweite Mann vielleicht noch wohltätiger sein, wenn er die Preise herabsetzte oder gar seine Dienste als Zeichen der Nächstenliebe umsonst anböte? Keineswegs! Das würde nämlich bedeuten, daß er seine Verpflichtungen gegenüber sich selbst und seiner Familie vernachlässigte. Er muß ge-

nau abwägen zwischen seinen eigenen Bedürfnissen und denen der anderen. Beide dürfen nicht zu kurz kommen. Böte er seine Dienste und seine Materialien umsonst an, so wäre es bald um sein Geschäft und seinen Dienst getan, und er hätte damit sich selbst und seiner Familie großen Schaden zugefügt. Nächstenliebe ist zu üben gegenüber sich selbst, den eigenen Angehörigen und anderen.

Die Nutzwirkung, die zum Himmel führt, schließt das eigene Ich, die Angehörigen und die anderen, ja in der Tat die Schöpfung selbst ein. Die unechte Nutzwirkung, die das eigene Ich über alles stellt, führt hingegen zur Hölle. In der Praxis gibt es natürlich soviel Täuschungsmöglichkeiten, daß es lange dauern mag, bis man herausgefunden hat, was was ist; der zugrundeliegende Endzweck aber ist diametral verschieden.

Ein Beispiel: Zwei Menschen führen ein Bekleidungs-geschäft. Äußerlich betrachtet tun beide dasselbe: sie verkaufen Kleider. Doch sehen wir genauer zu! Der eine schätzt rasch die Bedürfnisse seines Kunden richtig ein: der liebt diese Farbe, jenen Stil. Vielleicht ist es dies, was er wünscht? Jeder Kunde ist verschieden, ihm aber macht es Freude, diese Verschiedenheiten herauszufinden und zu berücksichtigen. Es macht ihm Spaß, die Kleider, die er verkauft hat, hie und da in der Stadt getragen zu sehen. Der andere Kleiderverkäufer hingegen sucht den Kunden zu diesem oder jenem zu überreden und behandelt ihn lediglich unter dem Gesichtspunkt seines eigenen Profits. Mit anderen Worten: er dient nur sich selbst. Der erste Verkäufer dient sich selbst und dem anderen. Sie nützen sich gegenseitig. Es kann freilich ziemlich schwierig werden, die jeweils vorliegende menschliche Situation genau zu erkennen oder zu erfüllen, ja auch nur den Unterschied zu sehen, besonders da der zweite Mann alle Kunst aufwendet, um seinen Endzweck zu verbergen. Swedenborgs Beschreibung von Himmel und Hölle deutet nicht auf ein Gericht in ferner Zukunft. Vielmehr ist das Gericht unmittelbar mit jeder einzelnen unserer Handlungen verbunden. Der zuerst genannte Kleiderhändler ist, indem er sich für die

Bedürfnisse des Kunden wirklich interessiert, bereits dabei, über sich selbst hinauszuwachsen und sich für die größere Gemeinschaft zu öffnen. So unkompliziert ist das also! Der zweite Händler hingegen hat, indem er den Widerstand des Kunden zu brechen trachtet, nur um seine eigenen Ziele zu verwirklichen, bereits damit begonnen, sich selbst abzukapseln, sich auf sich selbst zu beschränken, was das entscheidende Kennzeichen der Hölle ist.

Das Resultat hängt also ab von den feinen Unterschieden der Motivation ihrer Handlungen. Nutzwirkungen haben den Himmel als Ziel. Das Aus-sich-herausgehen, die Ausdehnung ins Größere hinein, ist ihr Kennzeichen. Die gegenteilige Handlung zielt nur auf das eigene Ich, das über alles andere gestellt wird. Sie bindet den Menschen an sich selbst, schließt ihn ab, begrenzt ihn.

In der Arbeitswelt bringt eine diese Haltung in Konflikt mit der Umwelt. Die Arbeit hat so rasch wie möglich erledigt zu werden, damit man machen kann, was man will; Arbeit wird als Hindernis betrachtet. Bei den Nutzwirkungen aber handelt es sich darum, daß man durch die vorliegende Arbeit über sich selbst hinauswächst. Nutzwirkungen setzen eine Haltung voraus, die die Umwelt berücksichtigt. Ein nützlicher Mensch sieht, was zu tun ist und tut es. Aber auch bei einer ganz normalen Unterhaltung kann man danach trachten, nützlich zu sein, indem man den anderen Menschen und seine Bedürfnisse zu verstehen und zu berücksichtigen sucht.

Wie aber, wenn es sich um die eigenen Bedürfnisse handelt? Indem man für sich selber Sorge trägt, Ruhezeiten, eine geeignete Diät, Übungen, Erholungszeiten usw. einhält, bleibt man ein nützliches Werkzeug. Eine gesunde Lebensweise ist also Nutzwirkung gegenüber sich selbst. Eine ungesunde Lebensweise bewirkt möglicherweise nicht nur, daß man selbst nutzlos wird, sondern daß man anderen zur Last fällt.

Wie erkennt man seine ureigenste Nutzwirkung?

Doch wollen wir unsere Betrachtung über die Einhaltung von Gesundheits-Regeln hinausführen. Die größten Nutzwirkungen beruhen darauf, daß man sich selbst gegenüber sehr feinfühlig und aufmerksam ist, um herauszufinden, welches die einzigartigen und höchsten Nutzwirkungen sind, zu denen man befähigt ist. Ebenso wie der Kleiderhändler, der eine schwierige Entscheidung zwischen seinen eigenen Bedürfnissen und denen seiner Kunden zu treffen hat, müssen auch wir uns entscheiden, um zu unserer größten Nutzwirkung zu finden. Unsere Umgebung drängt uns, dies oder das zu tun. Es kann leicht geschehen, daß man ihrem Druck nachgibt und so niemals seine eigenen Begabungen entdeckt. Diese allmähliche, Feinfühligkeit voraussetzende Entdeckung kann bedeuten, daß man zu solchen Nötigungen Nein sagen muß: „Nein, ich brauche einige Zeit, um diese oder jene Frage abzuklären, weil sie mich interessiert.“

Es gibt eine Menge Geheimnisse hinsichtlich der Anwendung von Nutzwirkungen auf einen selbst. Zuweilen fühle ich mich deprimiert, unpäßlich und an nichts interessiert. Ich nehme an, daß ich mein Instrument für den Vollzug von Nutzwirkungen, nämlich mich selbst, vernachlässigt habe. Ich überlege sorgfältig, auf welche Weise dies geschehen sein könnte und versuche herauszufinden, was mir helfen könnte. Laßt uns sehen! Vielleicht würde ich mich schon besser fühlen, wenn ich unter die Dusche ginge und dann im Garten ein wenig frische Luft schöpfte? Ich behandle mich wie einen Fremden, der krank ist und Hilfe braucht. Nach einer gewissen Zeit kehrt das Interesse zurück, und ich gehe wieder an meine Arbeit. Solche an sich selbst geübte Nutzwirkung setzt ebenso ein Über-sich-hinausreichen und einen Prozeß des Suchens voraus, wie die Entwicklung unserer höchsten Nutzwirkungen.

Dabei behandle ich mich selbst als großen Unbekannten, den ich zuerst kennenlernen muß. Wiederum ist die Haltung ein

Über-sich-hinauswachsen, ein Suchen. Bei meiner Arbeit als Psychotherapeut habe ich viele Christen kennengelernt, die sich selbst bis zu dem Punkt vernachlässigten, daß sie überschnappten. Sie meinten, Nächstenliebe sei nur gegenüber anderen, niemals gegenüber sich selbst zu üben. Es ist ebenso schwierig zu entdecken, worin letztlich die höchste Nächstenliebe gegenüber sich selbst besteht, als es das in bezug auf den rätselhaftesten Fremden ist.

Durch Nutzwirkung kommunizieren mit Gott, dem Seienden

Bei jeder Tat, ob man seine Haare bürstet, ein Gerät wieder instand setzt oder sich eines Kunden annimmt, die grundlegende Haltung der Nutzwirkung ist immer ein respektvolles Suchen. Frömmigkeit wäre übrigens ein besseres Wort dafür. *Nutzwirkungen als geistige Methode sind ein Versuch, Mithilfe der jeweils vorliegenden Aufgabe etwas zu ergründen.* Das bedeutet, daß man die Aufgabe gewissenhaft verrichtet. Wenn man Holz bearbeitet, muß man seine Faser berücksichtigen. Wenn man mit einem Menschen spricht, muß man wirklich versuchen, ihn zu erspüren. Wenn man seine Hände wäscht, soll man es geduldig und gründlich tun. Diese gewissenhafte, ja fromme Haltung beim Verrichten von Nutzwirkungen bedeutet zuerst und vor allem, daß man die vorliegende Aufgabe vollkommen erkennt. Der mittelalterliche Steinmetz, der die Kathedralen errichtete, ist ein Beispiel für die Meisterschaft, zu der eine solche Haltung führt. Diese Steinmetzen waren mit den Qualitäten ihres Materials voll vertraut, und so vermochten sie ihre höchsten Ideen zum Ausdruck bringen. Nutzwirkungen und Hingabe an die vorliegenden Aufgaben führen unweigerlich zu Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit. Dies ist das Gegenteil jener Haltung, die Aufgaben möglichst rasch erledigt wissen will. Nutzwirkungen sind ein Weg, zu allem zu sprechen, was da ist. Sie sind geistige Kommunikation.

Möchten Sie mit Gott sprechen? Tun Sie die Ihnen vorliegende

Arbeit mit der größten Treue und Hingabe. Ich möchte betonen, jede Arbeit. Die Vorstellung, daß man nur unter gewissen Umständen, nämlich bei Taten der Nächstenliebe, Nutzwirkungen übe, ist falsch. Jede Handlung kann dazu werden! Ich selbst übe mich in dem, was wahrscheinlich jetzt meine höchste Nutzwirkung ist, im Schreiben. Dies ist die mir übertragene Aufgabe und muß mit Hingabe ausgeführt werden. Meine Frau ruft mich zum Nachtessen. Wie wäre es mit einem netten Wort und einem Kompliment für das, was sie zubereitet hat? Und wie kann ich beim Essen Nutzwirkungen üben? Ganz einfach, indem ich die Speisen würdige und auf meine körperlichen Bedürfnisse achte genug, aber nicht zuviel zu essen, als ob ich für einen Fremden sorgte. Jede Handlung, sagte ich ...

Jeder kann sich in seiner Lage nützlich machen

Ich habe oft darüber nachgedacht, daß eine geistige Methode allen offenstehen sollte. Glauben Sie, ein Mensch, der krank im Bett liegt, könne nichts tun? Wie kann er sich nützlich machen? Nun, er kann versuchen, anderen nicht zuviel Mühe zu verursachen oder seinen Besuchern so freundlich und zuversichtlich als möglich zu begegnen. Nutzwirkungen ... Nur wenige von uns können Staatsmänner oder -frauen sein, die großen Nutzen für die Gesellschaft leisten. Doch wir alle können versuchen, an unserem Platz zu dienen. (Aber wer will heute noch dienen? d.Herausgeber)

Leben Sie allein, fernab von der Zivilisation im Wald? Nun, da gibt es ungezählte Pflanzen und Tiere, denen Sie helfen können. Möglicherweise ist es genug, rücksichtsvoll gegenüber den Pflanzen und Tieren zu sein, die auch dort leben. Wer könnte also nicht irgendeinem Nutzen dienen, wo immer sein Platz sein mag?!

Sie stecken fest im langweiligsten Beruf der Welt, bei dem Sie in einer Fabrik Schrauben anziehen müssen? Wie kann man da von Nutzen sein? Machen Sie Ihre Sache gut! Denken Sie an

den Nutzen, den andere von der Maschine haben, an der Sie gerade arbeiten. Seien Sie guter Dinge gegenüber Ihren Mitarbeitern.

Und wie kann man nützlich sein, wenn man nicht arbeitet? Etwa am Sonntagmorgen, wenn man zusammen mit seiner Familie die Sonntagszeitung liest? Auch dabei kann man versuchen, nützlich zu sein. Verbreiten Sie gute Laune unter den anderen Familienmitgliedern und lassen Sie die Kinder die lustigen Seiten zuerst lesen. Beim Lesen der Nachrichten denken Sie nach über die Lage anderer Menschen in entfernten Erdteilen. Es gibt keine Situation, in der Sie wirklich daran gehindert wären, über sich selbst hinauszureichen, und eben das heißt nützlich zu sein. Im Gefängnis eingesperrt, hat der Dichter Solschenitzyn Namen und Begebenheiten memoriert, um eines Tages Bücher von großem Nutzen schreiben zu können. Selbst wenn er niemals zum Schreiben gekommen oder auch nur aus dem Gefängnis entlassen worden wäre, so hat er doch versucht, über sich selbst hinauszuleben und hat damit geistig die Mauern seines Gefängnisses gesprengt. Nutzwirkungen sind ein Versuch, über das eigene Ich hinauszuleben, und selbst wenn es nur um eine Zollbreite über die eigenen Fingerkuppen hinausreichte!

Nutzwirkungen sind Freudenspender

Nutzwirkungen sind eng verbunden mit Freuden:

„Dennoch ist es erlaubt, die Arbeiten durch mannigfaltige Vergnügungen im Verkehr mit anderen zu unterbrechen, und dies sind Erholungen, somit ebenfalls nutzbringend.“

OE 1194

„... deshalb sind die Freuden eines Geistwesens die selben wie seine Nutzwirkungen, und ihre Intensität die gleiche wie seine Neigung zur Nutzwirkung.“

HH 402

Nach puritanischer Auffassung muß alles, was zum Himmel führt, Leiden und nicht Freude bereiten. Es ist aber gerade das

Kennzeichnende, daß Menschen, die ihre größte Nutzwirkung verrichten, dabei selbst Freude empfinden. Ein Teil dieser Freude entsteht, weil ihre Nutzwirkung ein Mittel ist, ihre Kräfte über sich selbst hinaus auszudehnen. Der gute Schuhmacher erklärt nur zu gern einem Kunden, der sich seinen Schuhen herumplagt, wie er dieser Plage Herr werden kann. Dabei bekommt er Auftrag und Profit. Der Gärtner hat Freude daran, die trockenen, schlaffen Pflanzen zu bewässern, welche dies nötig haben. Warum? Einfach weil die Pflanzen durch diese schlichte Handlung wieder zum Leben kommen und sein eigenes Leben verschönern.

„... die Liebe heißt all das Nutzen, was von ihr geschieht.“

GLW 336

Die Verbindung zwischen Gefühl und Nutzwirkungen ging aus allen angeführten Beispielen hervor. Wir gelangen zu unseren Nutzwirkungen, wenn wir das, was wir gern tun, mit dem kombinieren, was getan werden muß, d.h. es entsteht so etwas wie eine Ehe zwischen den einzigartigen Neigungen des Individuums und den Bedürfnissen seiner Umgebung. Für das Individuum bedeutet es, daß es seinen eigenen inneren Neigungen durch Verwirklichung Ausdruck verleihen kann. Es bedeutet ebenso auch individuelle Verschiedenheiten. Ein paar Leute sind plaudernd in einem Lichthof versammelt: Der eine kümmert sich nebenher um ein verängstigtes Kätzchen, das sich in einem Baum verfangen hat. Ein anderer versorgt während der Unterhaltung ein paar Pflanzen. Ein dritter lauscht gespannt auf das, was ein anderer auszudrücken versucht. All das sind Nutzwirkungen, wenngleich sehr verschiedenartige.

Nutzwirkungen erweitern den Lebenskreis

Die Idee der Nutzwirkungen beruht auf einigen subtilen Unterscheidungen. Aber sobald man sich mit diesen geistigen Dingen vertraut gemacht hat, werden sie immer offensichtlicher. Die Idee der Nutzwirkungen schließt jeden Versuch ein, der über

sich selbst hinausführt, und wenn es nur wirklich sehen und verstehen ist. Das Resultat ist leicht vorherzusagen. Wer das praktiziert, dessen Leben wird umfassender sein, als das Leben derer, die nur an sich selbst interessiert sind. Der Kleiderhändler, der Freude daran hat, seine Produkte hie und da in der Stadt getragen zu sehen, hat einen weiteren Lebensbereich als der andere Händler, der sich nur an seinem eigenen Profit orientiert. Der eine, der über sich selbst hinausstrebt, wird dadurch belohnt. Die Belohnung ist so automatisch, daß es gar nicht überrascht.

Ist mein eigenes Ich mir das wichtigste, so begrenze ich meinen Lebenskreis auf mich allein. Ist es mein Ziel zu lernen, um etwas Nützliches zu vollbringen, so erweitert sich mein Lebenskreis. Das Resultat oder „Gericht“ ist in der Qualität der Handlung gleichsam vorgegeben. Die Realisierung der eigenen wirklichen Ziele gehört zu den Feinheiten der Nutzwirkungen. Aber es gibt noch etwas Wichtigeres dabei, und zwar das, was ich die göttliche Antwort genannt habe. Manche möchten dies bestreiten; sie ziehen es vor, das Göttliche soweit als möglich von den menschlichen Handlungen abzurücken.

Ich nenne es deshalb eine göttliche Antwort, weil außerordentliche, weit vorausschauende Weisheit im Hinblick auf unsere Bedürfnisse und letzten Nutzwirkungen darin liegt. Wir versuchen, nützlich zu sein. Die Antwort kommt augenblicklich, fließt ein und öffnet unseren inneren Blick. Sie ist so fein und innerlich, daß sie leicht übersehen werden könnte. Obwohl ich Beispiele anführen kann, so wird sich doch auch der Leser anstrengen müssen, um sich davon zu überzeugen, daß es sich hier um einen universalen Vorgang handelt. Ich fahre mit dem Wagen in der Stadt umher. Ständig werde ich dabei durch langsame Fahrer behindert. Während ich darauf warte, daß ein Wagen vor mir abbiegt, sage ich mir: „Jetzt will ich Nutzwirkungen praktizieren.“ Dabei fällt mir ein, daß es vielleicht deshalb heutzutage so viele langsame Fahrer gibt, weil ich zu ungeduldig bin. Wenn ich selbst mit mehr Geduld führe, würden wir da

nicht alle sicherer sein? Ich will es versuchen, aber es ist nicht leicht. Die Reihenfolge – ich will Nutzwirkungen üben, ich erkenne meinen Fehler – ist allgemein. Es war gar nicht meine Absicht, dabei auf meine Fehler zu stoßen. Ich wollte lediglich die Nutzwirkung vollbringen, gut zu fahren, aber das führte mich dazu, meinen Fehler zu erkennen. Noch Jahre später konnte ich mich genau erinnern, wo ich mit dem Wagen hielt, als mir diese Einsicht aufging. Der Augenblick blieb unvergeßlich. Ich erkannte, daß die Langsamkeit der anderen lediglich in meiner Ungeduld bestand.

Noch ein Beispiel: Ich bin ein Schriftsteller, und als solcher versuche ich herauszufinden, wie sich diese Gedanken so ausdrücken lassen, daß daraus für Sie, meine Leser, der höchste Nutzen entspringt. Indem ich darüber nachdenke, lege ich meinen Stift nieder, nehme einen Radiergummi und spiele ein bißchen damit. Es handelt sich um eine ungewöhnlich gute Art von Radiergummi, für den ich, um ihn zu bekommen, einen weiten Weg auf mich nehme. Plötzlich kommt mir der Gedanke: Wenn nur genügend Menschen seine überlegenen Qualitäten kennten, würde er immer und überall zu haben sein. Ich tröste mich: was wirklich von Nutzen ist, pflegt erhalten zu bleiben. Die großen klassischen Werke, diejenigen Swedenborgs eingeschlossen, überlebten, weil viele sie nützlich fanden. Ich sehe, daß dies ein allgemeines Prinzip ist. Meine Frage war gewesen, auf welche Weise ich diese Überlegungen möglichst verständlich und damit nützlich machen könnte. Mir wurde nicht geantwortet, wie *ich* dies tun könnte.

Gottes Antwort: Das Nützliche hat Bestand

Die göttliche Antwort lautete in der Tat: Was nützlich ist, pflegt zu bleiben. Denken Sie immer an den Nutzen, wenn Sie möchten, daß Ihre Arbeit weiterlebt. Die Reihenfolge – ich stelle eine Art Bittgesuch (daß diese Zeilen nützlich sein mögen), vergesse es, tue etwas Zufälliges (ich spiele mit meinem Radiergummi)

und erkenne plötzlich ein allgemeines Prinzip – ist ganz normal. Die Antwort, die ich erhielt, diente nicht meinen eigenen Zwecken (wie kann Ich ...?), sondern war viel eher eine weisere Antwort über das allgemeine Wesen der Wirklichkeit. Wenn ich stets nach Nutzwirkungen trachte, werde ich nach dem streben, was am längsten bleibt, denn Nutzwirkungen sind ein Entwurf der Ewigkeit. Es sieht nicht nach etwas Großem aus. Ich mache eine Anstrengung, und mir wird eine unerwartete Antwort zuteil. Die Weisheit dieser Antwort liegt in dem sanften Hinweis, der soviel besagt wie: „Sorge dich nicht darum, wie du es tun wirst. Wenn du deine Augen nicht von der Nutzwirkung abwendest, öffnest du dich für das, was dauern wird, für das Ewige.“ Während ich immer noch mit dem Radiergummi spiele, bewegt mich die Frage des Wunders des Ewigen, das ich nun empfinde. Die Antwort kommt: „Es ist das Reale.“ Und nun trifft mich die Wirklichkeit der Dinge um mich herum in einem ungekannten Maße. Dies ist ein Beispiel, wie man beim Vollzug der Nutzwirkungen in allgemeine Prinzipien Einblick erhält.

Eine alltäglichere Art von göttlicher Antwort erscheint im Zusammenhang mit manueller Arbeit. Ich wasche Geschirr ab, weil ich nützlich zu sein versuche und entdecke Schmutz an dem Teller, den ich gerade zum Abtrocknen wegstellen will. Die Antwort ist: „Hier, tu diese Arbeit besser!“ Ich setze meinen Versuch, nützlich zu sein fort und habe schließlich das Geschirr gereinigt, aber ich empfinde, daß ich zu ungeduldig bin. Wenn ich mich beeile, werde ich ein oder zwei Minuten eher mit dem Geschirrberg fertig sein. Wozu? Tatsächlich lautete die Antwort: „Du bist zu ungeduldig.“ Die göttliche Antwort bei manueller Arbeit besteht oft darin, wie man die Arbeit besser verrichten oder wie man von seinen dabei vorkommenden persönlichen Fehlern lernen kann. Dies ist eine so alltägliche Antwort, daß ich sehr überrascht wäre, wenn jemand anders, der auch mit manueller Arbeit nützlich zu sein versucht, nicht zu einem ähnlichen Resultat gekommen wäre.

Sie mögen einwenden: „Warum soll man das eine göttliche Antwort nennen?“ Ich möchte mich darüber nicht streiten, würde aber sagen, gegenwärtig bin ich mir nur bewußt, den Versuch zu unternehmen, über mich selbst hinauszustreben. Wie man seine Arbeit verbessern kann, ist eine Entdeckung. Aber mehr noch: Ich hatte nicht beabsichtigt, meine eigenen Fehler ins Licht zu stellen! Man muß erst einmal eine Zeitlang mit Nutzwirkungen umgegangen sein, um sich an die Vertraulichkeit und die geistreiche Unmittelbarkeit der göttlichen Antwort zu gewöhnen. Man gewöhnt sich dann auch an die Vorstellung, daß einem sehr häufig etwas in der eigenen Natur aufgedeckt wird. Man lernt nicht nur, die Dinge zu tun, sondern zugleich lernt man auch sich selbst besser verstehen. Zuletzt, wird beides eins. Derjenige, der sich selbst versteht, verrichtet nämlich auch seine Aufgabe gut. Aber ich muß doch noch einmal darauf zurückkommen, daß man über diese Dinge nicht nur einfach spekulieren soll. Man versuche einmal, durch manuelle Arbeit über Monate oder Jahre hinweg Nutzwirkungen zu vollbringen, und dann komme man und berichte, was man dabei entdeckt hat. Ich kann es gar nicht nachdrücklich genug sagen: Die Lehre von den Nutzwirkungen ist nichts, das man lernen und über das man spekulieren könnte. *Sie kann nur wirklich verstanden werden im Vollzug nützlichen Tuns.* Und auch nur so kann man die göttliche Antwort in diesen Handlungen erkennen. Ich spreche aufgrund einer langen und sorgfältigen Prüfung.

Die Idee, Handlungen als ein Mittel zu betrachten, direkt mit Gott zu sprechen, ist alt und taucht in allen Kulturen auf. Ich denke hier an den Zen-Mönch, dessen Aufgabe es war, die Toiletten in seinem Kloster zu reinigen. Das einzige Ziel des Klosterlebens war die Erleuchtung, das heißt die Erkenntnis Gottes und alles Bestehenden. Wie in aller Welt verträgt sich das mit dem Reinigen von Toiletten? Glücklicherweise betrachtete er seine niedrige Tätigkeit als *den* Weg für ihn.

Für's erste lehrte ihn diese Tätigkeit viel über das Reinigen an sich, so daß er wahrscheinlich einige der saubersten Toiletten

aller Zeiten schuf. Ebenfalls wurde ihm viel über seine eigene Natur und seine Fehler bewußt. Sodann begann er in seiner Arbeit auch allgemeinere Prinzipien zu erkennen. Und schließlich, nach dieser schrittweisen Vorbereitung, fand er das Eine, den aller Schöpfung zugrundeliegenden Plan. Gott trat hervor und reinigte durch seine Hände. Seine Weisheit wurde offenkundig, und er wurde zum Abt seines Klosters gewählt. Aber er liebte den Weg, der ihn aufgeschlossen hatte, und so reinigte er auch als Abt weiterhin die Toiletten. Vielfältig sind die Beispiele für diesen Vorgang aus jeder Kultur und Zeit. Aber Swedenborg ist einer der wenigen, die diesen von vielen entdeckten einfachen Vorgang als jenes göttliche Prinzip erkannt haben, der dem Schöpfungsplan zugrundeliegt.

Je mehr man in die Praxis der Nutzwirkungen hineinwächst, desto deutlicher erkennt man eine Anzahl feinerer Aspekte. Wie, um genau zu sein, übt man Nutzwirkungen, da sie ja in jeder menschlichen Handlung liegen können? Durch den Versuch, aus sich heraus und über sich selbst hinaus zu gehen. Wer also beispielsweise eine Maschine zu reparieren hat, der widme seine ganze Aufmerksamkeit ihren funktionalen Eigenschaften. Wer mit einem Freunde spricht, der richte seine ganze Aufmerksamkeit auf dessen Eigenschaften und Bedürfnisse. Aber hier kommt die Qualität der Zielsetzung ins Spiel. Das einzige Ziel kann auch nur sein, die defekte Maschine zu reparieren, und das ist dann alles, was man durch diese Tätigkeit erlangen kann. Das Ziel könnte aber auch sein, etwas über sich selbst als Handwerker zu erfahren, und dann wird auch das geschehen. Man könnte sich darauf konzentrieren, anderen durch solche Reparaturarbeiten nützlich zu sein, oder man könnte versuchen, beim Reparieren der Maschine etwas über den Himmel zu erfahren.

Durch Selbstvergessenheit zur Erkenntnis der Lebensliebe

Bald wird man auch entdecken, daß es sich nicht wirklich um einen bewußten, selbstgesteuerten Vorgang handelt. Man denkt vielleicht ein paar Augenblicke lang an den Himmel, aber sehr bald bringt einen das „Dingsda“ wieder auf die Erde zurück. Eine der Entdeckungen, die man macht, besteht darin, daß man sich selbst nur sehr kurz dirigiert, viel häufiger aber durch das gefangen wird, was zu tun ist. Das ist nicht schlecht. Die Beschäftigung mit dem Himmel war gewissermaßen das kurze Bittgesuch. Die „zufälligen“ Gedanken, Gefühle und kleinen Lernprozesse sind die göttliche Antwort. Es ist tatsächlich notwendig, daß man durch die gestellte Aufgabe abgelenkt wird, um das Eigene oder das Ego aus dem Weg zu schaffen. Die Entdeckungen und Bewährungen schleichen sich ein, wenn man selbst gleichsam aus dem Weg geräumt ist. Der Vorgang ereignet sich spontan am Rande des Bewußtseins, ebenso wie der Einfluß. Doch vollzieht er sich so schnell, und noch dazu im Halbdunkel des Bewußtseins, daß es hilfreich, ja unerläßlich ist, nachher darüber nachzudenken und es im Gedächtnis zu fixieren.

Dieser Prozeß des Bittens, des Sich-gefangen-nehmen-lassens durch die Aufgabe, der feinen Lehren, die einem erteilt werden, und schließlich das Bemühen, sie ins Gedächtnis zurückzurufen und zu fixieren, ist typisch sowohl für spirituelle als auch für psychologische Entdeckungen. Man kann das Vorhaben, nützlich zu sein, nicht unausgesetzt gleichsam wie einen lauten, nie endenden Schrei im Sinn behalten, ohne die spontane Antwort, die einem werden sollte, zu übertönen. Darum ist das Vergessen seiner selbst und das Gefangengenommenwerden durch die Aufgabe ein wichtiger Teil des Weges. Typisch ist auch, daß die Antworten kommen, wenn man so richtig bei der Sache ist und sich an der Aufgabe freut. Dann vergeht die Zeit wie ein Augenblick, und es zeigen sich sehr wenige Ermüdungserscheinungen. Dies ist ein Zeichen dafür, daß irgendeine Liebe in der

Nutzwirkung realisiert wird, weil man voll bei der Sache ist und Zeit und Ermüdung gar nicht bemerkt. Man bekommt eine Ahnung davon, worin die eigene Lebensliebe besteht, wenn man sich die Umstände in Erinnerung ruft, bei denen einem dies geschehen ist. So muß z.B. das Schreiben meiner Lebensliebe sehr nahe liegen, denn wenn ich das richtige Aufgabengebiet wähle, kann ich neun Stunden am Tag forschen und schreiben, nur um dann zuweilen überrascht festzustellen, daß ich ganz vergessen hatte zu essen. Wenn ich mich dann schließlich an der Tafel niederlasse, geht der Prozeß des Schreibens in meinem Kopf immer noch weiter, und ich verbessere oder ergänze das Geschriebene in Gedanken.

Durch Nutzwirkungen zur Erfahrung des Himmels

Am Anfang sagte ich, daß die Nutzwirkungen im höchsten Sinne ein Weg zur Erfahrung des Himmels seien. Dies ist keine Übertreibung. Der Schlüssel ist, daß man wissen muß, wonach man sucht und zu würdigen weiß, was einem gegeben wird. Wenn man sich den Himmel vorstellt mit bestimmten Straßen, Menschen usw., so wird man ihn nicht sehen. Wenn man aber vom Himmel geradeso denkt, wie Swedenborg die Nutzwirkungen definiert hat, ist es viel leichter, sich eine Vorstellung von ihm zu machen. Man beginnt den Himmel zu sehen, wenn man in einer ganz entspannten Haltung ist, in der man erkennt, wie die Dinge zueinander passen.

Ich sehe ihn z.B. in meinem Garten mit all den Blumen und Pflanzen, die um den Lichthof herum wachsen und von meiner Frau gepflegt werden. Ich freue mich darüber, wie sie sich ihrer annimmt und sie sich dafür mit der Schönheit ihrer Gegenwart revanchieren. Es ist ein Kreislauf gegenseitiger Zuwendung und Hilfeleistung, der Zuwendung zu meiner Frau, die sich um den Garten kümmert, der dann auf seine Art wiederum für mich sorgt.

Man wird vielleicht einwenden, dies sei nur eine Art Vorbild für den Himmel. Der Himmel sei schließlich anderswo. Sollte der Himmel wirklich außerhalb dieses Kreislaufs gegenseitiger Aufmerksamkeit liegen? Nicht wirklich. Übrigens geschieht es auf dem Wege über den Gefallen, den man an diesen kleinen Bildern des Himmels hat, daß größere Erfahrungen möglich werden. Wer den Himmel erst nach dem Tode erwartet und ihn auf diese Weise in weite Ferne rückt, wird Schwierigkeiten haben, seine Eigenschaften je zu erfahren. Das Auskosten und Erfahren der kleinen, flüchtigen Einblicke macht die vollkommene Schau überhaupt erst möglich.

Was mir häufig geschenkt wird, ist eine sichtbare Darstellung des ganzen Schöpfungs-Planes. Ich sehe ein unerhört lebendiges Zentrum, das ich aber nicht wirklich anschauen kann. Aus ihm strahlen in allen Richtungen Linien vielfältigster Farben hervor, die mit beschwingter Anmut vordringen, dann zurückkehren und schließlich wieder mit ihrem Ursprung verschmelzen. Dies ist ein Bild für das nicht endende Leben des Einen, das mit beschwingter Anmut ins Dasein geworfen wird und aus seinen geschaffenen Formen schließlich wieder in das eigene Wesen zurückkehrt. Oder es gibt Momente, wo ich – gefangen in der Freude der Nutzwirkungen – plötzlich so stark die Einheit aller Nutzwirkungen spüre, als sei das ganze Universum ein einziges Leben.

Ich behaupte, daß ein Gutteil des Erkennens und Verstehens innerer Visionen darauf beruht, daß man nach ihnen Ausschau hält und das Gegebene dann auch wirklich auskosten und zu schmecken weiß. Je mehr Erfahrungen man mit diesen Dingen macht, desto einfacher wird der Himmel und desto einleuchtender wird einem Swedenborgs Theologie. Wenn man beständig darauf bedacht ist, sich einzufügen und seinen Beitrag zu leisten – wie immer die Situation sein mag – treten Fragen nach der eigenen Größe zurück. Es werden einem dann liebliche Bilder geschenkt, die nach und nach an Intensität zunehmen und schließlich zu dem Ding selbst werden, nach dem man gestrebt hat.

Man kann auch so sagen: Wisse jeden flüchtigen Augenblick zu würdigen, und es wird dir mehr gegeben werden.

Über meinem Schreibtisch hängt ein großer Schwarzweiß-Druck der mittelalterlichen Stadt Düsseldorf. Im Vordergrund sieht man den Rhenus fluvius, den Rhein; in einer Barke viele Menschen, eine Reihe vor Anker liegender Segelschiffe und einige rudernde Menschen in ihren Booten. Am anderen Flußufer ist die große mittelalterliche Stadt mit ihren vielen Öffentlichen Gebäuden und hochragenden Kirchtürmen. Ich sehe in dem Bild die Bemühungen vieler, das Beste hervorzubringen, das sie kennen. So ist es auch im Himmel: Ein jeder trägt mit dem, was er kann, zum Ganzen bei. Zugleich ist es auch eine Art Befreiung von der Selbstsucht. Ich muß mich nicht gegenüber anderen hervortun. Vielmehr trägt jeder das bei, was er kann und wird dafür geehrt, sodaß er die große Stadt als gemeinsames Werk genießen kann.

Durch Nutzwirkungen Überwindung der Selbstsucht

Nutzwirkungen überwinden das schmerzliche Ärgernis großer Selbstsucht, sie sind ein Weg, sich einzufügen, seinen Beitrag zum Ganzen zu leisten, so daß man am größeren Ganzen des Geschaffenen teilhat und sich daran erfreuen kann. Jener Bürger von Düsseldorf, der da durch Rudern sein Boot vorantreibt, ist sicherlich nicht sehr von sich selbst eingenommen. Er hat nicht all die hohen Kirchtürme errichtet, und doch trägt er zum Ganzen bei und kann sich daran erfreuen. Er lebt in der Sphäre der Nutzwirkungen, die sich unter seinen Fingern öffnet. Wir alle sind wie jener Bürger von Düsseldorf, rudern unser kleines Boot und dürfen uns am Ganzen erfreuen, zu dem wir unseren Beitrag leisten.

Stufen der Erfahrung beim Üben von Nutzwirkungen

Ich habe betont, daß die geistige Übung der Nutzwirkungen in jeder Handlung ein Weg ist, über sich hinauszuwachsen. Dies gilt für jeden Menschen, bei jeder Handlung und zu jeder Zeit. Die Haltung bzw. der Endzweck, den man im Auge hat, ist entscheidend. Die göttliche Antwort ist freilich nicht immer die, die man erwartet, aber gewiß die im Augenblick nützlichste. Nehmen wir an, wir versuchten bei der Gartenarbeit Nutzwirkungen zu üben. Im Grunde ist es einem aber dabei um eine Vision Gottes zu tun. Man bekommt jedoch nur einfache Belehrungen über die Gartenarbeit.

Tatsächlich mag die göttliche Antwort lauten, man sei noch ein ziemlich dummer Gärtner, der viel zu lernen hat. Doch lasse man sich dadurch nicht abschrecken. Dies ist die beste Lehre, die man im Augenblick erlangen kann, die man braucht und verdient. Also würdige man es und lerne, ein guter Gärtner zu sein! Dann können einem eines Tages, während man nichts als weitere trockene Belehrungen über das rechte Gärtnern erwartet, plötzlich Einsichten über seinen persönlichen Charakter aufgehen.

Nachdem man den ersten Schritt gelernt hat, beginnt nun der zweite. Jetzt erfährt man etwas über das Gärtnern *und* über sich selbst. Später ändert sich auch dies, und man erhält Einblicke in das allgemeine Wesen der Wirklichkeit. Erst nachdem man schon lange daran gedacht hatte, können einem himmlische Visionen zuteil werden.

Warum dies? Meine Vermutung ist, daß eine größere Schau des Himmels zuerst nicht angemessen gegeben werden konnte, weil die eigene Erfahrung noch keinen festen Grund hatte. Wäre sie einem unmittelbar gegeben worden, man hätte ihr nicht die gleiche Realität beigemessen, wie nach der Verwurzelung im Konkreten. Ebenso bin ich ganz überzeugt davon, daß auch Swedenborg in der Periode seines Traumtagebuches zuerst viele Entdeckungen auf dem Gebiet seiner eigenen Neigungen und

Gefühle zu machen hatte, ehe er die theologischen Dinge wirklich begreifen konnte. Anders hatte er es nur zu einer Theologie ohne Liebe und Gefühl gebracht, und das ist weniger als eine halbe Theologie.*

Ich glaube, daß die geistigen Einsichten, die einem beim Ausüben von Nutzwirkungen zugänglich gemacht werden, die für das betreffende Individuum jeweils nützlichsten sind. Die entgegengesetzte Reihenfolge, nämlich daß jemand das Konkrete sucht und stattdessen geistige Belehrungen empfängt, wird häufig auch von denen erfahren, die spirituell gut entwickelt sind. Solange man nur wirklich sucht, sollte man sich nicht zu sehr darum sorgen, ob einem die Antworten auf der richtigen Stufe erteilt werden. Dies wird von einer höheren Weisheit entschieden.

Ist es überhaupt wesentlich, daß man Gott kennt und sucht? Meine Antwort wird hier wohl ein wenig überraschend sein. Es gibt Menschen, die durch Nutzwirkungen suchen, ohne auch nur an Gott zu glauben. Ich vermute, daß das Erlangen einer höheren Schau möglich ist und das Suchen danach ihre Anerkennung beschleunigt. Aber auf der anderen Seite glaube ich so sehr an die Weisheit, die in diesem Vorgang zum Ausdruck kommt, daß ich den Verdacht hege, daß diejenigen, die wirklich Einblick in die Nutzwirkungen haben, Gott oder ihr Äquivalent Gottes trotz ihres Unglaubens entdecken werden.

Ich behaupte, daß das Innere des Vorgangs universell und für alle gleich ist, unabhängig von ihrem Glauben. Bestenfalls kann der Glaube, daß etwas geschehen könnte, uns die Augen schneller dafür öffnen, wenn es dann geschieht. In den inneren Bereichen dieses Vorganges entdecken wir einen „Gott“, der sich von der üblichen christlichen Gottesvorstellung irgendwie unter-

* Breiter ausgeführt in dem ebenfalls im Swedenborg Verlag erschienenen Buch des Verfassers: »Der Mensch im Kraftfeld jenseitiger Welten« 1980, S. 17 ff. (Titeländerung) jetzt: »Der Mensch zwischen Engel und Dämonen«

scheidet und weit realer ist. Diejenigen, die durch Nutzwirkungen über sich selbst hinauszublicken beginnen, entdecken da „draußen“ die gegenseitige Verbindung und Abhängigkeit aller Dinge voneinander. Sie leben und bewegen sich bereits in dem, was Swedenborg mit dem Himmel und mit Gott meint.

Aber gerade die konkrete, immer gegenwärtige Tatsächlichkeit ihrer praktischen Erfahrungen macht es denen, die in religiösen Abstraktionen befangen sind, schwer, die Substanz dieser Erfahrungen zu erkennen. Ein erschreckender Gedanke, aber er bestätigt die Wirklichkeit dessen, worüber Swedenborg spricht. Wer Freude daran hat, Nutzwirkungen zu üben, hat bereits jetzt teil an der Verbundenheit aller Dinge untereinander, die hier als Himmel bezeichnet wird. Die anderen aber, denen die Erfahrung von Nutzwirkungen fremd ist, müssen sich damit begnügen, Meinungen zu diskutieren. Wer die Erfahrungen hat, ist unter Umständen nicht einmal fähig, darüber logisch zu sprechen.

Doch wer ist in Wirklichkeit dem Himmel näher, derjenige, der sich gerne nützlich macht, oder wer gescheit über das „Wesen des Himmels“ zu diskutieren vermag? Die Antwort der Hl. Schrift ist völlig klar: Handelnde Liebe, Nützlichsein, Nächstenliebe – das ist das höchste. Ein Augenblick der Rücksichtnahme auf einen anderen Menschen oder irgendein anderes Wesen kann bessere Auswirkungen haben als lange Diskussionen! Besser als alle „richtigen“ religiösen Gedanken (ob christlich, buddhistisch oder was auch immer) ist es, sich auf jene spirituellen Erfahrungen einzulassen, die aus dem Vollzug von Nutzwirkungen folgen. Darum behaupte ich, daß selbst die richtigen religiösen Ausdrücke und Ideen nicht entscheidend sind.

Der richtige Gedanke ist der, anderen nützlich sein zu wollen. Wer das beständig versucht und darauf merkt, was im Verlauf des Prozesses geschieht, wird den Himmel und den Einen entdecken. Eine Beschreibung des Prozesses kann im besten Falle nur dazu führen, daß man schneller erkennt, was einem auf diese Weise begegnet. Die religiösen Ideen jedoch, die nichts mit

unserer eigenen Lebenspraxis und Erfahrung zu tun haben, sind nichts als nutzlose Laute, die alsbald vergessen werden. *Man kann die verschiedenen Aspekte der Nutzwirkung nur verstehen und würdigen, sofern man sie in seinem eigenen Leben erfahren und realisiert hat.*

Nutzwirkung ist die konkrete Grundlage von Swedenborgs Theologie. Die materielle Welt könnte das nicht sein, sie besteht nur aus Dingen. Nutzwirkung ist dagegen etwas Geistiges, und darum ist sie ein grundlegendes Element der Theologie. In meinen Augen ist gerade diese sehr geistige „Dinglichkeit“ der Nutzwirkungen ein wunderbares Geheimnis.

„Nutzwirkungen sind die Wirkungen, in denen der Endzweck zur Existenz gelangt.“ GLW 129

„Wahrheiten, auf das Leben angewandt, werden zu Nutzwirkungen.“ HG 5527

„Die Nächstenliebe, an sich betrachtet, wird nicht eher zur Nächstenliebe als sie zur Tat und zum Werk wird.“ HG 6073

„Ebenso wie die Neigung der wesentliche Mensch und der Nutzen ihre Wirkung und Betätigung, gleichsam ihr Exerzierplatz ist, und ebenso wie Neigung ohne ‚Gegenstand‘ unmöglich ist, kann auch die Lebensneigung eines Menschen nicht ohne Nutzwirkung bestehen. Und da Neigung und Nutzwirkung eins ausmachen, so wird auch die Beschaffenheit eines Menschen, der eine Neigung ist, an seiner Nutzwirkung erkannt. In der natürlichen Welt geschieht dies nur unter Schwierigkeiten und unvollkommen, in der geistigen Welt aber ganz klar und in aller Vollkommenheit ...

Der Grund, weshalb das ewige Leben eines jeden in Übereinstimmung mit seiner Neigung zur Nutzwirkung ist, besteht darin, daß eben diese der wesentliche Mensch ist. Wie die Neigung, so ist folglich auch er.“ GLW 48

Der unerschöpfliche Reichtum von Nutzwirkungen

Der unerschöpfliche Reichtum von Nutzwirkungen wird offensichtlich, wenn man eine Routinearbeit mit Hingabe erledigt. Dann entdeckt man eine nie endende Folge von Lernmöglichkeiten in ein und derselben Aufgabe. Nebst vielen anderen Entdeckungen erfährt man, daß sich die Grundlage der persönlichen Identität ändert. Am Anfang des Praktizierens von Nutzwirkungen scheint es einem, als ob man lediglich versuche, die vorliegende Aufgabe besser zu erfüllen. Man versucht. Im weiteren Verlauf der Erfahrung mit den verschiedenen Lernmöglichkeiten ist es einem, als ob die Aufgabe nicht von einem selbst gelöst würde, sondern daß man lediglich das Werkzeug dazu darstellt. Man ist mehr ein Beobachter des Vorgangs, der gewissermaßen von selbst abläuft. Man fängt an, sich als das zu fühlen, was Swedenborg ein „Aufnahmegefäß“ nennt.

Zuerst versucht man selbst, Gutes zu tun. Später wird es durch einen getan. Viel später kommt noch die Erfahrung hinzu, daß Gott durch einen handelt und man sich in Handlungen verwickelt fühlt, die die normalen Fähigkeiten übersteigen. Da ist dann nur noch Einer, der durch alle handelt, und man fühlt sich als ein ehrfürchtiger Zuschauer bei Vorgängen, die weit jenseits unserer Beschränkungen liegen. Der Prozeß der Herabminderung unserer persönlichen Identität und einer Zunahme göttlicher Bewußtheit gehört zur normalen spirituellen Entwicklung. Aber wer dies nicht weiß, reagiert mit Furcht und Verängstigung, wenn es geschieht.

Was tun wir wirklich, wenn wir Nutzwirkungen vollbringen? Zuerst einmal blicken wir über uns selbst hinaus. Ich backe Brot und überlege, wie man das am besten macht, um zu einem perfekten Resultat zu kommen. Oder ich denke an meine Familie, die das Brot essen wird, oder ich denke an die symbolische Bedeutung des Brotes. Diese verschiedenen Stufen des Über-sich-selbst-hinaussehens lassen sich zu einer vollständigen Hierarchie ordnen, die mit der Reflektion darüber beginnt, wie meine

Hände arbeiten, und mit dem Ausblick auf das Göttliche in dem Vorgang enden. In einem sehr langen, sich wiederholenden Prozeß ist es leichter, zunächst die verschiedenen Stufen zu untersuchen und dann erst das hierarchische Ganze ins Auge zu fassen.

Wir haben es in der Tat mit einem Prozeß innerhalb eines Prozesses zu tun. Äußerlich betrachtet backe ich nur Brot, aber dieser Vorgang wird gleichsam zu einem Anker oder Brennpunkt für einen inneren Vorgang, der viel umfassender und komplexer ist. Der äußere Vorgang sorgt dafür, daß der Prozeß nicht aus dem Geleise gerät, denn gewisse Dinge müssen nun einmal getan werden, um beim Backen ein gutes Resultat zu erzielen. Unabhängig von dem inneren Prozeß verbreitet das tatsächliche Produkt einen wunderbaren Duft und Geschmack, wenn es aus dem Ofen genommen wird. Der innere Prozeß gleicht mehr einer Andacht und einem Sich-wundern und Suchen. Er hat ein Zentrum, eingestellt auf das Brotbacken, und einen sehr produktiven inneren „Rand“ von Erfahrungen.

Ich reflektiere darüber, wie meine Hände arbeiten, vergesse mich selbst, und plötzlich muß ich darüber staunen, wie verwickelt eigentlich meine Bewegungen sind, und daß ich sie nicht wirklich selbst steuere. Ich wunderte mich immer darüber, daß ich das eigentliche Ziel meiner Aufmerksamkeit im Prozeß der Nutzwirkung oft ganz vergaß, aber später fand ich, daß das Vergessen Teil jener feinen, kreativen inneren Erfahrung ist, die Gestalt annehmen will.

Nach dem Vergessen kann es plötzlich zu einer Einsicht, zu einer Erinnerung oder einem Gedanken daran kommen, was getan werden muß, scheinbar ganz unabhängig von dem vorliegenden Prozeß. Es gibt da eine Beziehung, die sich in deinen Handlungen darstellt, aber du würdest alles unterbrechen und, erneut untersuchen müssen, um den Zusammenhang zu finden.

Wie Arbeit zur Nutzwirkung wird

Welch eine Rolle spielt das anfängliche Suchen nach Nutzwirkungen? Vieles von diesem Prozeß kann im Grunde bei jeder Arbeit zustandekommen, selbst wenn man gar nicht an Nutzwirkungen denkt. Aber es ist doch leicht möglich, daß es übersehen und damit nutzlos wird. Strebt man dagegen von Anfang an nach Nutzwirkungen, so ist es viel wahrscheinlicher, daß man es bemerkt und würdigt, wenn einem etwas Nützliches gegeben wird. Mit der Übung wird der Prozeß mehr zu einem kreativen Ganzen, das sich während der Arbeit allmählich entfaltet. In dem eben geschilderten Vorgang sieht es so aus, als setzte man selbst ihn dadurch in Gang, daß man nach Nutzwirkungen strebt, worauf einem etwas gegeben wird. Mit der Übung wird man auch die Umkehrung davon erleben. Etwas wird einem immer gegeben, ja selbst der Impuls, nach etwas zu streben, wird einem gegeben, gewissermaßen aus dem heiteren Himmel heraus, und so wird man veranlaßt zu suchen, was man bald finden wird. Bringt einen das dazu, daß man nun anfängt, die Nutzwirkungen für einen sehr reichen, komplexen und subtilen Prozeß zu halten, so beginnt man die Sache richtig zu sehen.

Der „normale“ Arbeiter versucht lediglich, die vorliegende Aufgabe zu erfüllen und entledigt sich geschäftig aller dabei gegebenen inneren Winke, Führungen und Einsichten. Wer nach Nutzwirkungen trachtet, absolviert die Arbeit samt all ihren inwendigen Komponenten. In den Anfangsphasen, d.h. solange man noch meint, man habe den Prozeß selbst ins Leben gerufen, mag man eine im Grunde närrische Richtung einschlagen. Man könnte z.B. auf große Visionen aus sein, doch werden einem nur endlose Hinweise auf den eigenen Mangel an Fertigkeiten oder eine schlechte Einstellung zur Arbeit gegeben.

Hat man dann mehr über den Prozeß gelernt und schließlich auch erkannt, daß selbst das Streben eine Gabe ist, dann ist dieses Streben weise geworden. Das heißt, es wird einem gegeben,

das zu suchen, was schon bereit liegt, um gegeben zu werden. Man ist nun auch ein Stück weit auf dem Weg der Wiedergeburt, den Swedenborg beschreibt. Aber, so möchte man vielleicht einwenden, was ist, wenn jemand in diesen Prozeß verwickelt wird und daraus immer nur soziales Verständnis, aber nichts über den Himmel oder über Gott gewinnt? Ich würde das nicht beklagen. Was Gott und den Himmel betrifft, sieht eben ein solcher Mensch als sozial an. Und ist nicht der Himmel, wo die Freude des einen die Freude aller ist, schrecklich sozial?

Was ich damit sagen will, ist dies: Der innere Prozeß kann im Rahmen der verschiedensten Bezüge verstanden werden, und ich wüßte nicht, daß einer derselben den übrigen wirklich überlegen wäre. Was sich im Zuge der Nutzwirkungen entdecken läßt, wird immer damit zu tun haben, nützlicher für andere zu werden und das Beste aus den Gaben zu machen, die einem gegeben sind. Derselbe Prozeß mit allen seinen äußeren und inneren Aspekten führt dazu, daß man zu wahrer Meisterschaft in irgendeinem Handwerk gelangt, ein überlegener Mensch wird oder religiöse Erleuchtungen empfängt.

In mancher Hinsicht ist es falsch, hier eine Rangordnung aufstellen zu wollen. Dies würde nur die eigene Vorliebe offenbaren. Irgendwo im Rahmen der Schöpfung bedarf es des geringen Menschen, der nichts gut kann, als den Fußboden zu reinigen. Wenn dies das höchste ist, das zu tun ihm gegeben ist, dann ist dies zugleich sein Freipaß durch alle Himmel! Einmal – ich sagte es schon – brauchen wir eine Methode, die für Menschen aller Begabungsstufen gut ist. Zum anderen behaupte ich, der Vollzug von Nutzwirkungen, wie beispielsweise des Brotbackens, ist nicht einfach eine Methode, sich auf etwas Äußeres zu konzentrieren, während man dabei innerlich „auf Reisen geht.“

Der Prozeß ist buchstäblich in der ausgeführten Nutzwirkung enthalten. Noch genauer, der Prozeß ist enthalten in dem Streben, von Nutzen zu sein. Es liegt eine ganze Welt zwischen dem Reinigen des Fußbodens, bloß damit er wieder sauber ist,

und dem Reinigen als einem Bemühen, über sich selbst hinauszuwachsen und die Dinge zu verbessern, als einer Art andächtigen Sprechens zu dem höchsten, dessen man sich bewußt ist. Kehre ich den Fußboden lediglich, um den Schmutz zu beseitigen, so ist das dann auch alles, was ich dadurch erreichen werde. Das Reinigen als ein Streben über sich selbst hinaus wird in den inneren Bereichen des Prozesses selbst die Antwort auf mein Streben finden. Ich möchte ebenso auch betonen, daß die Summe dessen, was man findet, in unmittelbarer Wechselwirkung zum Streben steht. Wer wenig sucht, findet auch wenig. Trachte beim Reinigen nach dem höchsten, denn bei Gott, es ist da!

Eine Methode für alle, das innerste Zentrum zu finden

Ich selbst habe volles Zutrauen in die absolute Macht dieser Methode, Sie aber, meine Leser, werden sie ausprobieren und erforschen müssen, um zur selben Überzeugung zu gelangen. Ist die Methode vielleicht besser für die weniger Begabten geeignet als für die hochgradig Intelligenten? O nein, sie ist gleich geeignet für beide. Den ersten gibt sie ein konkretes Mittel an die Hand, den oder das Allumfassende anzusprechen. Das Wunderbare der Methode für die Intelligenteren aber besteht darin, daß ihr die Tendenz innewohnt, ihre Falschheit, ihren Intellektualismus und ihre Neigung zur Selbsttäuschung zu umgehen, ganz einfach weil sie in der Realität irgendeines Nutzens verankert ist.

Sollten wir also alle Fußböden kehren? Es würde zwar nichts schaden, aber die größten Wunder der Nutzwirkung werden entdeckt, wenn man zur höchsten Form seiner persönlichen Nutzwirkung gelangt. Nur so können die tiefsten Neigungen ausgedrückt und die Himmel offenbar werden. Welche Nutzwirkung zu erfüllen ist? Man blicke sich um. Was ist unbedingt zu tun?

Wer seine höchste Nutzwirkung noch nicht kennt, kann sie möglicherweise finden, wenn er sondiert, welche Nutzwirkungen am nötigsten getan werden sollten. Man kommt seiner höchsten Nutzwirkung am nächsten, wenn man auf Nutzwirkungen stößt, deren Ausführung man kaum erwarten kann, weil man so große Freude daran hätte. Diese Nutzwirkungen sind die Höhepunkte des Lebens. Bei ihrer Ausführung verfügt man über ein ungeheures Gedächtnis und ein Bewußtsein selbst der feinsten Einzelheiten. In ihnen fühlt man sich wahrhaft zuhause und könnte sie in alle Ewigkeit tun. Sie bringen einen in unmittelbaren Kontakt mit dem Ewigen. Sie beschränken uns nicht, sie sind im Gegenteil unser ganz persönlicher Weg zur ewigen Entfaltung, weil sie unser Weg zum Allumfassenden sind.

Nutzwirkungen und Theologie

Ich habe als Psychologe geschrieben und die Phänomenologie des Vorgangs dargestellt. Welches sind nun dessen Beziehungen zur Theologie? *Der Vorgang ist die Erfahrung der Theologie.* Das ist eine ziemlich überraschende Idee. Wenn Swedenborg davon spricht, daß die Nutzwirkungen der Plan der Schöpfung selbst seien, so übernehme ich das wortwörtlich. Aber zuerst sieht eine Nutzwirkung, wie das Kehren dieses Fußbodens, viel geringer aus als die Anliegen der Wissenschaft von Gott, der Theologie. Doch dem ist nur so, weil man beim Kehren des Fußbodens nicht nach Gott Ausschau gehalten hat. Man hat den Einwand erhoben, ich hätte nicht genügend betont, daß man das Böse meiden und das Gute tun soll. Ich habe den Eindruck, daß man dabei voraussetzt, dies sei ein schmerzlicher Prozeß der Selbstverleugnung. In meinen Augen ist dies ein ernsthaftes Mißverständnis dessen, worum es sich handelt. Ich habe ja im Zusammenhang mit den Nutzwirkungen von nichts anderem gesprochen als von dem Meiden des Bösen und dem Tun des Guten. Aber dies verleiht dem Guten eine konkrete Form. Der Prozeß sieht nur zuerst wie Selbstverleugnung aus. „Um nütz-

lich zu sein, will ich dies aufheben und dies und das tun.“ Je mehr man den Prozeß durchschaut, desto größere Freude macht er. Bald vollbringt man eine gute Nutzwirkung einfach deshalb, weil man Freude daran hat.

„Im Himmel haben alle, welche Nutzen schaffen aus Liebe zum Gemeinnützigen, von der Gemeinschaft her, in der sie stehen, an sich, daß sie weiser und glücklicher als andere sind. Nutzen schaffen aber heißen sie dort, aufrichtig, gerade, gerecht und treu handeln in jedem Werk, das ihres Berufes ist. Dies nennen sie Nächstenliebe ...“ GLW 431

Die Liebe zum Nutzen hat also ihren unmittelbaren Lohn: sie sind glücklicher und weiser als andere. Man beachte auch, daß es heißt, „in jedem Werk, das ihres Berufes ist.“ Nutzwirkungen sind die konkreten Handlungen, welche der Nächstenliebe und dem Guten entsprechen. Der universelle, ja sogar der himmlische Aspekt der Nutzwirkung wird noch deutlicher, wenn wir sie von ihrem Ursprung in den Neigungen bis hin zur großen Gemeinschaft alles Guten verfolgen.

„... der Geist des Menschen ist nichts anderes als Neigung ...“

GLW 21

„... die Nutzwirkungen in den Himmeln zeigen jede Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, und nirgends gleicht die Nutzwirkung des einen vollkommen der eines anderen; und dasselbe gilt für die damit zusammenhängenden Freuden. Ja mehr noch, die Freuden einer jeden Nutzwirkung sind unzählige, und diese unzähligen wieder in gleicher Weise unterschieden. Dabei sind sie doch in einer Ordnung miteinander verbunden und aufeinander bezogen, ebenso wie die Nutzwirkungen eines jeden Gliedes, Organs oder Eingeweideteils im Körper ... Auf der Grundlage dieser allumfassenden und besonderen Bezogenheit aufeinander wirken sie als Einheit.“

HH 405

„Jeder Engel hat seine besondere Aufgabe; denn jede gemeinsame Nutzwirkung setzt sich aus unzähligen einzelnen Nutzwirkungen zusammen ... Sie alle sind nach der göttlichen Ordnung einander bei und untergeordnet, und zusammen bilden und vollenden sie den allgemeinen Nutzen, das allgemeine Wohl.“
HH 392

Von diesem Gedanken ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Idee des Großmenschen:

„In den Augen des Herrn ist das ganze menschliche Geschlecht wie ein Mensch. (Alle, die zu einem Königreich gehören, sind ja ebenfalls wie ein Mensch) ... Nicht daß die Menschen selbst zusammen so erscheinen, vielmehr sind es die Nutzwirkungen bei ihnen, die dies bewirken. Jene Menschen, die gute Nutzwirkungen sind, also jene, die vom Herrn her Nutzwirkungen vollbringen, erscheinen zusammen als ein Mensch, vollständig nach Gestalt und Schönheit. Es sind diejenigen, welche Nutzwirkungen um der Sache der Nutzwirkungen selbst willen vollbringen, d.h. welche die Nutzwirkungen lieben, weil sie dem Haushalt, der Stadt, der Provinz, dem Königreich oder der ganzen Menschheit zugute kommen. Die anderen hingegen, die zwar auch Nützliches tun, nicht aber um des Nützlichen willen, sondern um ihrer selbst und der Welt willen, erscheinen in den Augen des Herrn zwar ebenfalls als ein Mensch, aber als ein mangelhafter und häßlicher.“
GLW 17

Unsere Nutzwirkungen, durch die wir am allgemeinen Wohl teilhaben, sind ebenfalls der Herr, der durch uns wirkt.

„Im Herrn sein heißt, eine Nutzwirkung zu sein, und ein Mensch sein heißt, aus dem Herrn Nutzwirkungen um des Nächsten willen zu üben
GLW 35

Nutzwirkungen, Gutes, Nächstenliebe, das Gebot, einander zu lieben ... Wir haben nun von den Nutzwirkungen sowohl für die persönliche als auch für die spirituelle Entwicklung gesprochen. Ist nun die Methode besser geeignet für den einen oder

für den anderen Zweck? Nein, denn die beiden sind tatsächlich ein und derselbe Vorgang. In der persönlichen Entwicklung liegen die unmittelbaren Notwendigkeiten, welche die Voraussetzung bilden für die weitläufigeren Erfahrungen des Spirituellen. Der Herr mag wählen, welche von beiden Er als die „Sprache“ betrachtet, die wir persönlich am besten verstehen.

Schlußbemerkungen

Dies also sind die Nutzwirkungen, eine einfache Methode des persönlichen und des spirituellen Wachstums. Sie läßt sich auf alle menschlichen Handlungen anwenden, mit denen man über sich selbst hinausstrebt. Sie schließt die Sorge für sich selbst als einem Instrument, das in Ordnung zu halten ist, mit ein, ebenso unsere Beschäftigung oder unseren Beruf, die wir als Möglichkeiten zum Tun des Guten betrachten. Im Tiefsten ist sie dasselbe wie die tätige Liebe, das Tun des Guten am Mitmenschen. Zu den Nutzwirkungen gehört auch der Versuch, zur Erfahrung seines höchsten Nutzens in der Liebe zum Leben zu gelangen. Die Nutzwirkung bewirkt, daß wir durch tatsächliches Tun von etwas Nützlichem darin verankert werden und uns zugleich innerlich eine quasi unendliche Reihe von Erfahrungen ermöglicht wird. Es mag damit beginnen, daß man erkennt, wie man die betreffende Handlung besser machen könnte, führt dann aber auch dazu, daß man von seinen eigenen Fehlern und Charakterzügen lernt und Einblick erhält in die allgemeine Ordnung der Dinge, um schließlich gar zur höchsten Entdeckung zu gelangen, nämlich der Erfahrung des Himmlischen und Göttlichen.

Allen Menschen, selbst den bescheidensten, ist es möglich, von Nutzen zu sein. Die Methode hat aber auch ihre eigenen Sicherheitsvorkehrungen: Wenn man z.B. die innere Schau überbetont, so wird man deutlich genug an seinen Mangel an Geschicklichkeit erinnert.

Alles beginnt damit, daß man um sich schaut und sieht, was zu tun ist, und es dann auch wirklich tut. Beim Tun aber trachte man danach zu erkennen, worin jene schlichte und unmittelbare Gabe besteht, die einem der Herr verliehen hat. Obwohl innerlich so reich und umfassend, wie alles Bestehende, ist sie doch so schlicht wie das sehr gute Reinigen eines Fußbodens, das mit Ernst und Andacht vollzogen wird. Es ist wohl nicht nötig, die rechte Weise der Ausübung von Nutzwirkungen noch weiter zu verdeutlichen, denn wer es selber damit versucht, dem wird es gezeigt werden, und zwar genauestens seiner Anstrengung gemäß und entsprechend dem, was letztlich für ihn am nützlichsten ist. Das ist das Wunder der Nutzwirkungen.

Aus dem Amerikanischen von Friedemann Horn

III

Emanuel Swedenborg

NUTZWIRKUNGEN SINNVOLLES TUN

Auszüge aus dem Werk »Die wahre christliche Religion«

Der Mensch wurde bei seiner Erschaffung mit Weisheit und mit Liebe zur Weisheit erfüllt, nicht um seinetwillen, sondern um sie von sich wieder an andere weiterzugeben. Daher ist es der Weisheit der Weisen eingeschrieben, daß keiner nur für sich allein weise sein und leben soll, sondern zugleich auch für die anderen. Dies ist der Ursprung der Gesellschaft, die sonst nicht bestehen würde.

Für andere leben, heißt Nutzen schaffen. Die Nutzwirkungen sind die Bande der Gesellschaft, und deren gibt es eben so viele wie gute Nutzwirkungen, diese aber sind ihrer Zahl nach unendlich. Es gibt geistige Nutzwirkungen, nämlich solche der Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten, sittliche und staatsbürgerliche Nutzwirkungen, nämlich der Liebe zur Gesellschaft und zu jenem Staat, in dem der Mensch lebt, und zu den Genossen und Staatsbürgern, mit denen er zusammen lebt. Es gibt auch natürliche Nutzwirkungen, denen die Liebe zur Welt und zu deren Bedürfnissen zugrundeliegt. Und endlich gibt es körperliche Nutzwirkungen, die eine Sache des Selbsterhaltungstriebes um höherer Nutzwirkungen willen sind.

Alle diese Nutzwirkungen sind dem Menschen eingeschrieben und folgen der Reihe nach aufeinander. Sind sie beisammen, so liegt die eine in der anderen. Wer in den ersten Nutzwirkungen ist, d.h. in den geistigen, ist auch in den folgenden. Menschen dieser Art sind weise. Wer aber nicht in den ersten, jedoch in den zweiten und hieraus in den nachfolgenden Nutzwirkungen ist, ist nicht derart weise, sondern erscheint nur so infolge seiner äußeren Sittlichkeit und Ehrbarkeit. Wer hingegen weder in den ersten noch in den zweiten, sondern nur in den dritten und vier-

ten Nutzwirkungen ist, der ist alles andere als weise, denn er ist ein Satan, weil er nur die Welt und sich selbst um der Welt willen liebt. Schließlich, wer nur in den vierten Nutzwirkungen ist, der ist von allen am wenigsten weise, denn er ist ein Teufel, weil er für sich allein lebt oder, wenn er schon für andere zu leben scheint, dann doch einzig um seiner selbst willen.

Überdies liegt in jeder Liebe ihr eigener Lustreiz, denn durch diesen lebt die Liebe. Der Lustreiz der Liebe zu den Nutzwirkungen ist himmlischer Natur und dringt der Reihe nach in die nachfolgenden Lustreize ein, erhöht sie entsprechend ihrer Reihenfolge und macht sie ewig.

Nr. 746

Ein Mensch, der das Gute liebt, weil es gut ist und das Wahre, weil es wahr ist, liebt ganz besonders den Nächsten, und zwar deshalb, weil er den Herrn liebt, der das Gute und Wahre selbst ist, ja außer dem es keine Quelle der Liebe zum Guten und von daher zum Wahren und somit zum Nächsten gibt. Die Liebe zum Nächsten bildet sich also aus himmlischem Ursprung. Ob wir von Nutzwirkung oder vom Guten sprechen, ist einerlei; wer Nutzen schafft, tut Gutes, und die Größe und Beschaffenheit des mit dem Guten verbundenen Nutzens bestimmt, wie weit das Gute wirklich gut ist.

Nr. 419

Es gibt drei allgemeine Liebesgattungen: Die Liebe des Himmels, die Liebe der Welt und die Selbstliebe – diese drei sind allumfassend und grundlegend für alle Arten der Liebe. Jede der genannten Liebesgattungen hat ihr Absehen auf die Nutzwirkungen – sie stellen ihre Endzwecke dar, die Liebe des Himmels auf geistige Nutzwirkungen, die Liebe der Welt auf natürliche oder, wie man auch sagt, bürgerliche, und die Selbstliebe schließlich auf körperliche Nutzwirkungen, die man auch als solche häuslicher Natur bezeichnen kann, ausgeübt für sich und die eigenen Familienangehörigen.

Nr. 395

Dreierlei ist es, was von Gott her als eines in unsere Seelen einfließt, und diese drei, die wie eines sind, bzw. dieses Drei-Eine, sind Liebe, Weisheit und Nutzwirkung. Liebe und Weisheit aber bestehen nur in ideeller Weise, nämlich nur im Gefühl und im Denken unseres Gemüts. In der Nutzwirkung hingegen bestehen sie in Wirklichkeit, nämlich zugleich im Handeln und Wirken des Körpers. Wo sie in Wirklichkeit existieren, da haben sie auch Bestand, und weil Liebe und Weisheit in der Nutzwirkung Dasein und Bestand haben, so ist es eben die Nutzwirkung, die uns anregt. Und diese besteht darin, daß man treu, redlich und mit Eifer die Pflichten seines Berufs erfüllt.

Die Liebe zur Nutzwirkung und damit zugleich der Eifer bei der Ausführung derselben halten das Gemüt zusammen und bewahren es davor, daß es gleichsam zerfließt, umherschweift und alle Begierden aufsaugt, die aus dem Körper und durch die Sinne des Körpers mit ihren Lockungen aus der Welt einfließen, wodurch die Wahrheiten der Religion und der Sittlichkeit zusammen mit ihrem Guten in alle Winde zerstreut würden. Die auf Nutzwirkung gerichtete Hingabe des Gemüts dagegen hält und bindet jene zusammen. Sie bringt das Gemüt in eine Verfassung, daß es für die aus jenen Wahrheiten entspringende Weisheit empfänglich ist, und dann treibt sie alles Blendwerk und alle Tändelei des Irrtums und der Eitelkeit zur Seite aus. Nr. 744

Vor der Schöpfung war Gott die Liebe und die Weisheit selbst. Diesen beiden Wesenselementen wohnte das Streben inne, Nutzwirkungen hervorzubringen, da sie sonst lediglich flüchtige Gebilde der Vernunft wären. Tatsächlich verflüchtigen Liebe und Weisheit sich auch, sofern sie nicht in nützlichem Wirken übergehen. Sie gleichen dann Vögeln, die über den Großen Ozean fliegen und nach langem Flug schließlich zu Tode ermattet herabfallen und in den Fluten versinken. Dies zeigt, daß der Weltall von Gott erschaffen wurde, damit Nutzwirkungen entstünden; daher kann es denn auch als ein Schauplatz der Nutzwirkungen bezeichnet werden.

Da nun der Mensch der Hauptzweck der Schöpfung ist, so folgt, daß alles und jedes um des Menschen willen erschaffen wurde und daß mithin auch die ganze Ordnung und alles, was zu ihr gehört, in ihn hineingelegt und in ihm konzentriert ist, damit Gott durch ihn die hauptsächlicheren Nutzwirkungen vollbringen könne.

Liebe und Weisheit ohne ihr Drittes, die Nutzwirkung, lassen sich auch mit der Wärme und dem Licht der Sonne vergleichen, die völlig sinnlos wären, wenn sie nicht auf Menschen, Tiere und Pflanzen einwirkten; erst indem sie dies tun, werden sie zu realen Dingen.

Dreierlei ist es auch, was der Ordnung nach aufeinanderfolgt, der Endzweck, die Ursache und die Wirkung. In der gelehrten Welt ist bekannt, daß der Endzweck nichts ist, wenn er sich nicht gleichsam nach einer Ursache umsieht, um sich zu verwirklichen, daß aber Endzweck und Ursache beide nichts sind, wenn nicht aus ihnen die Wirkung hervorgeht. Endzweck und Ursache können zwar in abstrakter Weise in Gedanken erwogen werden, aber dies geschieht doch immer irgendeiner Wirkung wegen, die der Endzweck beabsichtigt und die Ursache besorgt. Ebenso verhält es sich mit der Liebe, Weisheit und Nutzwirkung, denn die Nutzwirkung ist eben das, was die Liebe beabsichtigt und durch die Ursache vollbringt. Ist aber die Nutzwirkung vollbracht, so haben Liebe und Weisheit wirklichen Bestand. In der Nutzwirkung bereiten sie sich ihren Wohnsitz und sind darin wie in ihrem Hause. Ebenso ist es auch bei einem Menschen: während er Nutzen schafft, wohnen in ihm Gottes Liebe und Weisheit. Um Nutzzwecke Gottes zu erfüllen, wurde ja der Mensch als Bild und Ähnlichkeit, das heißt als Form der Göttlichen Ordnung erschaffen. Nr. 67

Das Reich Christi, d.h. der Himmel, ist ein Reich der Nutzwirkungen; denn der Herr liebt alle und will daher auch allen Gutes tun. Das Gute aber ist die Nutzwirkung, und weil der Herr Gu-

tes oder Nützliches mittelbar durch Engel und in der Welt durch Menschen tut, so verleiht Er denen, die treulich Nutzen schaffen, die Liebe zu solch nützlichem Tun und gibt ihnen den entsprechenden Lohn, der in der inneren Zufriedenheit besteht. Diese aber ist die ewige Seligkeit. Nr. 736

Ein Engelfürst, der Swedenborg erschien, erklärte, er sei der Diener seiner Gesellschaft, weil er ihr dadurch diene, daß er Nutzen schaffe. *Ein priesterlicher Engel erklärte bei derselben Gelegenheit*, er sei der Diener der Kirche seiner (Engels-) Gesellschaft, da er ihr diene, indem er zum Nutzen ihrer Seelen die heiligen Dinge verwalte. Sie seien beide in beständigen Freuden der ewigen Seligkeit, die vom Herrn her in ihnen wohne. Alles in ihrer Gesellschaft sei glänzend und herrlich, glänzend von Gold und Edelsteinen und herrlich infolge der vielen Paläste und paradiesischen Gärten. „Der Grund ist der“, so sagte er, „daß unsere Liebe zum Herrschen nicht der Selbstliebe, sondern der Liebe zu den Nutzwirkungen entstammt, und weil diese Liebe vom Herrn ist, so glänzen und leuchten alle guten Nutzwirkungen im Himmel.“ Nr. 661

Die (sogenannte) ewige Ruhe ist keine Untätigkeit, weil daraus nur Erschlaffung, Fühllosigkeit, Stumpfsinn, Schläfrigkeit des Geistes und so des ganzen Körpers hervorgehen kann. Dies aber ist der Tod und nicht das Leben, noch weniger das ewige Leben, in dem die Engel des Himmels sind. Die ewige Ruhe ist daher im Gegenteil eine Ruhe, die die genannten Gefahren austreibt und bewirkt, daß der Mensch wahrhaft lebt. Dies geschieht aber durch nichts anderes als durch die Erhebung des Gemüts. Mithin ist es ein Streben und Werk, wodurch das Gemüt erregt, belebt und ergötzt wird, und zwar nach Maßgabe der Nutzwirkung, aus welcher, in welcher und für welche es tätig ist. Aus diesem Grunde wird vom Herrn der ganze Himmel als eine ununterbrochene Nutzwirkung betrachtet und ist jeder Engel ein Engel nach Maßgabe seiner Nutzwirkung. Die Freude

des Nutzenschaffens treibt ihn an wie eine günstige Strömung ein Schiff und bewirkt so, daß er den ewigen Frieden und die Ruhe des Friedens genießt. Dies ist es, was man unter der ewigen Ruhe von den Arbeiten zu verstehen hat (siehe Offb. Joh. 14, 13). Daß die Engel je nach dem Streben ihres Gemüts nach Nutzwirkungen belebt werden, zeigt sich auch deutlich daran, daß jeder die eheliche Liebe mit ihrer Kraft, ihrem Vermögen und ihren Wonnen in dem Maß genießt, als er sich an seinem Platz um echte Nutzwirkungen bemüht. Nr. 694

Paulus zufolge ist der Mensch ein Tempel Gottes. Dem Menschen als einem Tempel Gottes ist das Heil, bzw. das ewige Leben Endzweck, Absicht und Vorsatz. Infolgedessen nimmt er aus dem Worte Gottes und aus dogmatischen Werken die Lehren des Glaubens und der Nächstenliebe in sich auf. Alle diese Lehren aber sind Mittel zum Zweck. Schließlich kommt es dann gemäß den Lehren als Mitteln zu den Nutzwirkungen, die durch die Handlungen des Körpers ausgeführt werden, und die man gute Werke nennt. So wird der Mensch zu einem Tempel Gottes. Nr. 374

Nachwort zu diesem Buch

Dieses kleine Buch, zusammengestellt aus Beiträgen dreier Autoren sehr unterschiedlicher Art, enthält einige recht ungewohnte Ideen. Ungewohnt für viele ist allein schon der Gedanke, daß geistiges Wachstum, menschliche Reife, Bewußtseinserweiterung weniger von eigens dafür entwickelten Praktiken abhängen könnte, als vielmehr vom sinnvollen Tun im tagtäglichen Leben.

Aber was ist „sinnvolles Tun“? Gibt es denn überhaupt einen unserem Leben zugrundeliegenden Sinn, oder gibt es nur die „Sinngabung des Sinnlosen“, wie ein berühmter Buchtitel behauptet? Doch wenn es keinen Sinn gibt, so gibt es auch keine übergeordneten Gesetzmäßigkeiten, an die man sich zu halten hat, und sinnvoll wäre dann eigentlich – nichts.

In der Ausdrucksweise Emanuel Swedenborgs besteht sinnvolles Tun darin, Nutzen zu schaffen, der, beseelt von der Liebe zum Schöpfer des Lebens und zum Nächsten, mehr ist als bloßer „Eigennutz.“ Denn diese Liebe ist der Sinn. Deutlich wird das, wenn man sich die Zusammenarbeit der Zellen, Organe und Glieder des menschlichen Leibes vor Augen führt: Sie alle haben ihre besonderen „Nutzwirkungen“ für das Leben des ganzen Leibes, und eben in deren Vollzug gedeihen auch sie selber am besten. Dem Ausdruck liegt das von Swedenborg gebrauchte lateinische Wort „usus“ zugrunde, das eine breite Palette von Bedeutungen hat.

Der »Weltwoche« Redaktor A. Häsler zeigt in seinem Beitrag eindrücklich, wie aktuell die hier nur angedeutete Problematik ist, weil man den Wert und die Notwendigkeit der „Leistung“ systematisch verunglimpft.

Der amerikanische klinische Psychologe van Dusen, lange Zeit Drogenberater des US-Staates California, dessen Beitrag den Kern der vorliegenden Schrift darstellt, hat erkannt, daß es vor

allem die hoffnungslose Vereinsamung und das damit zusammenhängende Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens ist, wodurch sich viele Menschen zur Flucht in die Drogen oder in den Selbstmord veranlaßt sehen. Sinnvolles Tun, Leistung für andere, und das daraus resultierende Erlebnis der Einbettung des Einzelnen ins Ganze führt seiner Erfahrung nach rascher aus dem Teufelskreis von Vereinsamung und Sinnlosigkeit heraus als die vielen pseudoreligiösen und pseudopsychologischen Methoden, die heute angepriesen werden und oft nicht mehr sind als ein einträgliches Geschäft für ihre Verkündiger.

Friedemann Horn